Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Gschäftl. die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 95 — Samstag, 24. April 1915. — Nr. 95

Ein glänzender Erfolg bei Ypern.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gestrigen Abendstunden stießen wir aus unserer Front an der Straße östlich Langemarck gegen die feindliche Stellung nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Pilkem und östlich davon vor. Gleichzeitig drangen sie in fortwährenden Kämpfen über den Ypern-Kanal bei Steenstraete und Het Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemarck, Steenstraete, Het Sas und Pilkem wurden genommen.

Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtstätigkeit wieder lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel und nordöstlich Flirey. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgebirge bei Ailly und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embermenil westlich von Avricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten wieder geräumt worden. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Flandern.

* **Berlin,** 22. April. (Telegr.) Der Manchester Guardian vom 15. April schreibt laut „Köln. Ztg." in seinem Leitartikel: French sieht viel besser als er schreibt, denn es kostet eine große Arbeit, aus seinem Bericht eine verständliche Erzählung zu machen, und manches kann man nur erraten. Dieser Bericht berührt sich wenig mit den Gerüchten, die im Umlauf waren. Wir wissen freilich nicht, ob er so veröffentlicht wurde, wie er ankam, und es ist eins der unglückseligen Ergebnisse der Zensur, daß keiner jetzt glaubt, daß uns die ganze Wahrheit gesagt wird. Nur eine Tatsache: Der ganze Vormarsch war in den ersten drei Stunden einer Schlacht geschehen, die drei Tage dauerte, d. h. irgend etwas muß später schlecht gegangen sein. Auch wird nicht klar, wann die 1700 Mann Vermißte verloren gegangen sind, von denen wir jetzt zum ersten Male hören. Man hat den Eindruck eines glänzenden Erfolges, der später zurückgeworfen wurde. Die großen Verluste dürfen uns nicht niederdrücken. Die Schlacht war nicht der entscheidende Sieg, den wir erhofften, sie hat aber bewiesen, daß eine überlegene Artillerie die stärksten Stützpunkte nehmen kann. So kommen wir zu der alten Moral zurück, der Sieg in Belgien wird durch die Fabriken daheim erfochten. Der Krieg, der jetzt beginnt, ist mehr ein Krieg der Fabriken als der Strategie.

Nordfrankreich.

Aus Havre wird dem „L.-A." über Rosendaal geschrieben: Nach eingetroffenen Pariser Berichten macht sich seit einigen Wochen eine bedenkliche um sich greifende Mißstimmung üb. die Joffresche Angriffstaktik geltend. Zum offenen Ausbruch kam diese Unzufriedenheit bei einem Vortrag des Generals Bonnal über die Kriegslage. Bonnal, der wegen seiner kritischen Auslassungen über den Operationsplan des Höchstkommandierenden vor einiger Zeit das Amt des Militärsachverständigen am „Matin" wiederlegen mußte, sprach in der Vereinigung La Renaissance. Eine vielhundertköpfige, den führenden militärischen und politischen Kreisen angehörende Zuhörerschaft folgte dem Vortrag, in dem Bonnal eine Reihe von Unterlassungssünden des Generalissimus hervorhob, mit großem Interesse. Der offenkundige Zweck dieser Kritik gegen Joffre war, die „verkannten und geflissentlich in den Hintergrund gerückten Glanzleistungen" des Generals Gallieni zu würdigen. Nach Mitteilungen Bonnals traf Gallieni eigenmächtig entscheidende Anordnungen, um Paris zu retten. Er war es, der aus eigener Initiative die Armee Maunoury heranzog und dadurch ein numerisches Uebergewicht gegen die deutschen Truppen erreichte. Bonnal sagte: „Gallieni ist es zu danken, daß dem deutschen Vorstoß Einhalt gebot. werd. konnte. Als Joffre sich nachher stumm den Anordnungen Gallienis unterwarf, war die Sache bereits entschieden. Ich könnte noch mehr sagen, aber die Zensur verbietet mir, auf interessante Einzelheiten einzugehen."

WTB. **Paris,** 22. April. Nach einer Meldung des Petit Parisien wurde Pont-a-Mousson am Dienstag von den Deutschen beschossen. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Eine Person wurde schwer verletzt.

Zwei französische Tagesbefehle.

In dem Befehlsbuch eines französischen Feldwebels vom 342. Regiment finden sich zwei Befehle, die einige Schlüsse auf die Kampfbereitschaft und den Offensivgeist der französischen Armee zulassen.

Ein Tagesbefehl vom 2. 3. 1915 lautet:

„Die Oberste Heeresleitung gibt bekannt, daß es allen Heeresangehörigen untersagt ist, mit den kriegsgefangenen Kameraden brieflich zu verkehren. Briefe, die an Kriegsgefangene gerichtet sind, werden angehalten. Diejenigen Briefe von Kriegsgefangenen, die an Heersangehörige gerichtet sind, werden nicht ausgeliefert. Alle diese Briefe unserer kriegsgefangenen Kameraden müssen die deutsche Zensur passieren. Diese läßt nur Briefe durch, in denen erwähnt ist, daß die Gefangenen gut aufgehoben sind. In Wirklichkeit sind unsere Gefangenen am Verhungern (crevent de faim)."

Deutlich erkennbar steht hinter diesem Befehl die wahrscheinlich sehr begründete Furcht vor überhandnehmender Fahnenflucht aus dem französischen Heere. Das Mittel, mit dem man dagegen ankämpft, ist das alte, erprobte: die Verleumdung Deutschlands.

Unter dem Datum des 14. 3. 1915 wurde der folgende Befehl erlassen:

„Im Verlauf der verschiedenen Gefechte, an denen das Regiment während des Feldzuges teilgenommen hat, ist festgestellt worden, daß viele Leute beim Vorwärtsgehen zurück blieben, anstatt ihren Zug- oder Kompagnieführern zu folgen. Um in Zukunft solchen Unbotmäßigkeiten Einhalt zu tun, bestimme ich, daß die Zugführer, nachdem sie die Schützenlinie entwickelt haben, sich durch eine Gruppe vertreten lassen, der sie die Richtung angeben. Die Zugführer begeben sich alsdann zurück, um ihren Zug beim Vorgehen übersehen zu können und um die Furchtsamen und Feigen zum Gehorsam zu zwingen. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen sich bewußt sein, daß es ihre wichtigste Aufgabe ist, im Gefecht die Leute auf ihrem Posten zu halten und den Gehorsam mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu erzwingen. Sie werden nicht zögern jeden niederzuschießen, der beim Vormarsch zurückbleibt oder zu fliehen versucht."

Waren derartige Tagesbefehle Vorbereitungsmaßregeln auf die „große Offensive", so mutet das kläglich genug an. Man kann zwar die Furchtsamen und Feigen niederschießen lassen und die Unsicheren durch Lügen festzuhalten suchen, — einer Offensive aber, die aus solchen Befehlen ihre Kraft schöpft, werden unsere Feldgrauen schon zu begegnen wissen.

„Wie du mir, so ich dir."

WTB. **Berlin,** 22. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In einer Veröffentlichung vom 21. ds. Mts. beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits entgegen allen Gesetzen zivilisierter Kriegführung bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich Ypern Geschosse, die beim Platzen erstickende Gase entwickeln, verwandt worden seien. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen chemischen Wissenschaft es uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Berufung auf die Gesetze der Kriegführung nicht zu. Die deutschen Truppen verfeuern keine Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899), und die beim Platzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obschon sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns verwandten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den Gesetzen der Kriegführung in Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbündel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Bern,** 22. April. Der „Bund" schreibt zur Kriegslage im Osten u. a.: Die russische Offensive in den Karpathen hat den toten Punkt noch nicht überwund. Vereinzelte Angriffe vermögen darüber nicht hinwegzutäuschen. So steht die unter ungeheuren Opfern vorgetragene russische Offensive mit dem nördlichen Flügel diesseits der Duklasenke da, ohne diese scheinbar günstige Lage ausnützen zu können. Der deutsche Vorstoß, der zwischen der Karpathenarmee und den am Pruth und Dniestr fechtenden russischen Kräften eine Lücke zu reißen droht und schon den Charakter eines Flankenstoßes angenommen hat, hat die russische Heeresleitung gezwungen, ihre Reserven zu verschieben und dort ins Feuer zu bringen. Er wirkte dadurch entlastend auf die österreichische Defensive am Uzsoker Paß. Gelingt es den Verbündeten, neue Kräfte operativ zu entfalten, so wird den Russen selbst die Behauptung der fruchtlos errungenen Positionen diesseits des Kammes schwierig. Französische Quellen suchen schon die Bedeutung der Karpathenkämpfe herabzusetzen, um den Mißerfolg der russischen Offensive zu verdecken. Daß deren Lähmung die Kriegführung der Entente schwer getroffen hat, liegt auf der Hand, selbst wenn die Russen nach der Neugruppierung noch einmal einsetzten.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Berlin, 23. April. Amtlich.**

Die deutsche Hochseeflotte hat in der letzten Zeit mehrfach Rundfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen.

Der Stellvertreter des Admiralstabes der Marine:

gez. v. Behncke.

WTB. **Amsterdam,** 22. April. Hier ist nachstehende amtliche britische Mitteilung veröffentlicht worden: Unsere Schiffahrt zwischen Holland und dem Vereinigten Königreich wird vorläufig eingestellt. Nach Ablauf des 22. April verlassen keine Schiffe das Königreich in der Richtung nach Holland. Es wird auch keinen Schiffen gestattet, die Häfen des Königreichs anzulaufen. Hoffentlich kann bald wieder ein beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen werden. Für den Post-Transport werden besondere Vorkehrungen getroffen.

WTB. **Haag,** 22. April. Der Generaldirektor des holländischen Post- und Telegraphenwesens gibt bekannt, daß der Postverkehr mit England bis auf weiteres eingestellt würde.

BB. **Kopenhagen,** 23. April. Nachdem eine größere Anzahl schwedischer Dampfer von den Engländern beschlagnahmt worden ist, haben die schwedischen Staatsbahnen den Verkauf von direkten Fahrkarten nach England eingestellt.

An Hollands Küsten.

Von unserem nach Holland entsandten Sonderberichterstatter.

Scheveningen, 20. April.

oken. Auch an Hollands Küsten spürt man den Krieg auf Schritt und Tritt. Zunächst ist das Hafenleben gewaltig zusammengeschrumpft. In Rotterdam, dem Haupthafen, liegen die deutschen Schiffe still. Selbst der Rheinverkehr geht nur noch in bescheidenen Grenzen. Was über See fährt, sind hauptsächlich Schiffe neutraler Staaten, Hollands natürlich in erster Linie. Da liegt einer der Riesen, der Holland-Amerikalinie unter Dampf. Hier macht ein schwerbeladener Segler eben die Boote fest. Wieder an anderer Stelle wird an einem großen Ozeandampfer herumgehämmert oder es werden die holländischen Farben am Spiegel des Schiffes breit und leuchtend hingemalt. Zum Schutz gegen unsre Unterseeboote. Von letzteren wird viel geredet. Wo man am Meere wohnt, wo das Meer gewissermaßen zum beruflichen Wirkungskreise gehört, da interessiert natürlich der Seekrieg in erster Linie. Es macht doch Eindruck, daß das seegewaltige England mit seiner riesigen Flotte hinter dem Berge halten muß; daß es die Seeherrschaft, von der es so stolz redet, täglich mit einem verlorenen Schiff zu bezahlen hat, daß sich Deutschland mit seiner jungen Flotte gegenüber der alten Seetyrannei in den europäischen Meeren zu behaupten vermag. Und auch das macht Eindruck, wenn auch eben keinen günstigen, daß alle diese Schiffe, die hier noch ein- und ausgehn, gewissermaßen nur mit Erlaubnisscheinen Englands an die fremden Küsten herankommen können und mit ihrer ganzen Ladung

und Bemannung sozusagen unter englischer Kontrolle kommen, sobald sie die eigenen Küstengewässer verlassen. Beliebt macht sich der Engländer durch diese angemaßte Bevormundung über ein neutrales Land gewiß nicht. Nur freilich fehlen dem kleinen Holland die Mittel, um sich gegen die empörende Behandlung seitens des großen Nachbarn irgendwie nachhaltig zu wehren.

Immerhin was geschehen kann, das geschieht. Sollten die Engländer einmal Lust verspüren, Holland dafür zu strafen, daß es sich nicht in der gleichen Weise wie Belgien seine Neutralität verkauft und mit Frankreich und England Sonderverträge geschlossen hat, so möchten sie sich wohl an den holländischen Küsten eine recht derbe Zurechtweisung holen. Die großen, wichtigen Flußmündungen sind mit allen Mitteln der modernen Marinetechnik beschützt. Da stoßen wir auf Soldaten in allen anliegenden Ortschaften, da stehen die Posten und halten uns vom Strande fern. Da sehen wir Palisaden und Drahtverhaue, da strecken in langen Reihen die Kanonen ihre Mündungen drohend aus Sand und Gras hervor.

Selbst an den stillen Zuidersee sind so die wichtigen Punkte militärisch gesichert. Da kann es dem ahnungslosen Spaziergänger wohl widerfahren, daß er sich plötzlich inmitten einer ganz militärischen Umgebung befindet, wo er weiter nichts als wie ein bischen Seeluft und Erholung gesucht hat. Die See selbst liegt so friedlich und still im Frühlingssonnenschein und spiegelt in aller Farbenpracht den Sonnenuntergang. Leise flüstert sie an der Zuidersee. Gleichmäßig rollend laufen die stärkeren Wogen des Kanals an der freien Westküste Wollands auf. Bei Scheveningen ist es schon ein Strandleben fast wie in der Saison. Da wimmelt es von Gästen aus den nahen holländischen Städten, aber auch aus fremden Ländern, aus Belgien namentlich, und man sieht bereits alle Moden und Trachten und die Kinder spielen mit Muscheln und lustige Gesellschaften graben sich im Sande ein oder bauen Burgen, von Radlern und Radlerinnen wimmelt der flache Strand und in dem sandigen, sonnigen Dünengebirge jagen sich lachend holländische Mädchen mit ihren weißen Häubchen und holländische Burschen. Ein Friedensbild, über dem man manchmal den ganzen Krieg vergessen könnte, über dem einem dieser Krieg dann nur umso bitterer und schwerer wieder in die Erinnerung kommt. Und für die häufige Erinnerung ist schon gesorgt. Wo man Bruchteile der Unterhaltung erwischt, da dreht es sich gewiß um den Krieg. Da hört man von angeschwemmten englischen Minen, von untergegangenen Schiffen, da sieht man in der Ferne einen großen holländischen Dampfer hinziehen und äußert seine Sorgen, wie er heil durchkommen werde. Und uns Deutschen fallen die tapferen edlen Helden ein, die jetzt unter dieser glitzernden schimemrnden friedlichen Fläche die gefährliche Arbeit tun für ihr Vaterland oder auch schon den ewigen Schlaf schlummern.



Die Dardanellen-Straße aus der Vogelschau.

In der heutigen Karte bringen wir die Meerenge der Dardanellen, an der sich die Engländer und Franzosen schon vergeblich die Köpfe eingerannt haben und es trotz aller Verluste immer noch wagen, die Dardanellenstraße zu erobern, um eine Verbindung des Mittelländischen Meeres mit dem Schwarzen Meer zu schaffen.

Neutrale Staaten.

WTB. **Washington,** 22. April. Staatssekretär Bryan hat dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff mitgeteilt, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. Diese Note des Staatssekretärs Bryan ist die Antwort auf das Memprandum des Grafen Bernstorff, in dem die Vereinigten Staaten des Bruchs der Neutralität geziehen werden. Bryan bedauert die Sprache des Memorandums, die als eine Anzweifelung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem sie sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten, die Unterlassung dieses Verbots sei eine Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Aenderung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den einzelnen Kriegführenden ungleich beeinflussen würde, und die ungerechtfertigte Abweichung von dem Grundsatz der strikten Neutralität für ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung. (Wie amerikanische, nicht deutschfreundliche Blätter mitteilen, ist die Mehrheit der Amerikaner anderer Ansicht als die Herren Wilson und Bryan, die dem Sinne der amerikanischen Gesetze nicht gerecht werden. Es bleibt dabei: die amerikanische Regierung will nicht dem einträglichen Waffenhandel ein Ende machen, sie will nicht wahre Neutralität üben.)

WTB. **Berlin,** 23. April. Zu der Wiederablehnung des Waffenausfuhrverbots seitens der Vereinigten Staaten agt der „Lokal-Anz.": Die Antwort Bryans werde keinen Deutschen überaschen, aber auch keinen überzeugen, daß der schwunghafte Waffenhandel Amerikas im Einklang mit einer strikten Neutralität stehe, und daß ein Waffenausfuhrverbot als einseitige Vergünstigung unmöglich sei. — Nach der „Morgenpost" klingt die Antwort Bryans wie eine Verhöhnung des in dem Memorandum des Grafen Bernstorff zum Ausdruck gebrachten deutschen Standpunktes. Den Waffenhandel an einen Teil der Kriegführenden als die wahre Neutralität zu proklamieren, sei zynisch. — In der „Voss. Ztg." heißt es: Darin, daß die amerikanische Regierung jedes entschiedene Eigreifen vermissen läßt, liegt eine wohl nicht unbeabsichtigte Bevorzugung des Dreiverbandes. Durch Amerikas Verhalten werden England und Frankreich unterstützt. Daß ma in Deutschland diese Haltung nicht so bald vergessen wird, sollte man sich auch in Washington sagen.

Die Ernährung im Kriege.

Es ist ein Kampf ohnegleichen, den Deutschland heut besteht. Opfer an Menschenleben werden auf den Walstätten in Ost und West, werden auf den Meeren und in fernen Erdteilen vom deutschen Volke gefordert, wie noch nie in einem Kriege zuvor. Opfer müssen die daheimgebliebenen Männer und Frauen bringen, von denen man in vergangenen Kriegszeiten nichts wußte, nichts ahnte. Geld und Gut haben auch die Väter in gleichem, ja, bei geringerem allgemeinen Wohlstande in größerem Maße hingegeben. Aber vom Deutschen dieser Tage wird mehr gefordert.

Der Krieg wird von den verbündeten Feinden nicht nur gegen unser Volk in Waffen geführt, sondern auch gegen die waffenlose Bevölkerung, auch gegen Frauen und Kinder. Gegen die Bräuche des Völkerrechts, gegen die Gesetze der Humanität und Gesittung wird dem deutschen Volke die Zufuhr aller der Nahrungsmittel abgeschnitten, auf deren Verbrauch es seine Nahrungswirtschaft, von der großen landwirtschaftlichen Produktion bis hin zum kleinsten Arbeiterhaushalt in langen Friedensjahren eingerichtet hatte. Entbehrung und endlich Hunger sind die neuen Waffen, die Deutschlands Feinde gegen Deutschlands Bürger tragen. Was das Schwert nicht vermag, der Hunger soll es leisten, soll das unbesiegte Heldenvolk von Roßbach und Leuten, von Leipzig und Waterloo, von Gravelotte und Sedan in die Knie zwingen. Es wird nicht gelingen. Entbehrungen, die unvermeidlich sind, werden deutsche Männer und Frauen zu tragen wissen. Und, indem wir sie willig und rechtzeitig auf uns nehmen, werden wir auch in jahrelangem Kriege niemals der Gefahr nahekommen, hungern zu müssen. Versagen die feindlichen Waffen des Schlachtenkrieges an der deutschen Kriegskunst und Tapferkeit, so werden die Waffen des Wirtschaftskrieges wirkungslos bleiben gegenüber der Willenskraft und Selbstzucht der daheimgebliebenen Männer und Frauen, der Heimarmee.

Die Lebensmittel, die Kunst und Fleiß der deutschen Landwirte, dieser tüchtigsten Landwirte der Welt, erzeugen, reichen bei rechter Verteilung und zweckmäßigem, sparsamem Verbrauch aus, das deutsche Volk auch ohne fremde Zufuhren zu ernähren. Im Frieden hatten wir die Vorratsbeschaffung den Bedürfnissen und Neigungen angepaßt. Nun werden wir die Bedürfnisse den vorhandenen Vorräten anpassen und auf die Neigung, die Gewohnheiten behaglicher Haushaltung verzichten.

Die deutsche Volksgesamtheit hat den uns aufgedrungenen Wirtschaftskrieg zu bestehen. Und in diesem Kriege gibt es keinen Nichtkombattanten.

Die für die Sicherung unserer Ernährung getroffenen Regierungsmaßnahmen stellen gleichsam den Operationsplan dar, nach dem sich unser wirtschaftlicher Verteidigungskrieg abspielen wird. Der Plan ist während der fortlaufenden Ereignisse entworfen, wie jeder Kriegsplan mannigfach ergänzt und verändert worden und wird vielleicht noch weitere Ergänzungen erfahren.

Wie aber im Waffenkriege jeder Befehl nur zum Siege führen kann, wenn er aufgenommen wird vom freudigen Willen der Truppe und getragen von ihrem Opfermut und ihrer Tapferkeit, so können auch im Wirtschaftskrieg Anordnung und Befehl allein den Sieg nicht verbürgen. Der opferfreudige Wille aller einzelnen ist unentbehrlich. Unentbehrlich ist Entschluß und Tat jedes Mannes und jeder Frau in Haushalt und Wirtschaft. Die getroffenen Maßnahmen, wie tief sie auch in das Privatleben, in die Privatwirtschaft eingreifen, sind doch immer nur Anordnungen des Ganzen und im großen. Die Ausführung, die Befolgung im einzelnen ist Sache des einzelnen. Mahlzeit, Küche und Herd sind von Reichs- und Staats wegen nicht zu überwachen.

Wir werden in den nächsten Tagen in fortlaufenden Artikeln an Hand eines vom Ministerium des Innern herausgegebenen Buches eine kurze zusammenfassende Darstellung bringen. Es darf gehofft werden, daß diese Darstellungen in der Ernährungsfrage für die Kriegszeit ein dauernder Ratgeber sein werden.

Aus aller Welt.

WTB. **Gelsenkirchen,** 23. April. Bei der heutigen Wahl zum Abgeordnetenhaus wurde als Abgeordneter des Wahlbezirks Arnsberg 10 der nationalliberale Regierungsrat a. D. Dr. Otto Schweighoffer mit allen 644 abgegebenen Stimmen gewählt. Es war kein Gegenbewerber aufgestellt.

* **Dresden,** 21. April. Nach einer Nachricht, die aus Frankreich an eine Familie in Thum (Erzgebirge) gelangt ist, sind am 27. Januar auf Isle de Yeu im Atlantischen Ozean sechs deutsche Zivilgefangene ertrunken. Sie waren seit ihrer Gefangennahme am 27. Januar zum ersten Male aus der Zitadelle gelassen worden und auf einen Felsenvorsprung geklettert, um

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813
von Otto Elster.

37) (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Als Fanny die Musik in der Ferne hörte, erhob sie sich und setzte sich in den entferntesten Winkel, das Gesicht in die Hände bergend.

Eine schlaflose Nacht lag hinter ihr; eine Nacht voll innerer Kämpfe, voll banger Ahnungen. Sie hatte Hermann, seitdem er mit Eberhard fortgegangen war, nicht wieder gesehen. Was hatten die beiden zusammen gesprochen? Waren sie in Streit auseinander gegangen? Sollten die Waffen zwischen ihnen entscheiden? Das durfte nicht geschehen — und doch wußte Fanny nicht, wie sie es verhindern sollte.

In ihrer Not hatte sie sich an ihren Großvater gewandt.

Der alte Major wetterte los. Sein Sohn würde doch nicht so töricht sein. Heiderstedt zu fordern? Dazu läge keinerlei Veranlassung vor. Fanny habe das Verhältnis zu Heiderstedt gelöst, habe Hermann ihr Jawort gegeben, damit sei die Sache abgetan. Mit Säbel und Pistole löse man keine Herzenskonflikte.

„Ich werde dem Jungen ins Gewissen reden, verlaß dich auf mich, Fanny. Ich werde das schon in Ordnung bringen. Jetzt sich noch die Knochen entzwei zu schießen, ist ja ein Unsinn."

Damit stolperte der Alte davon, um seinen Sohn aufzusuchen. Fanny wartete, von Zweifeln gequält, auf seine Rückkehr.

Die Musik verhallte in der Ferne, und tiefe Stille trat ein; allein durch das eintönige Tiktak der Schwarzwälder Uhr unterbrochen.

Fanny erhob sich; sie wollte sich zur Ruhe zwingen und nahm ihre Handarbeit wieder auf. Aber ihre Gedanken weilten nicht bei der Arbeit. Sie weilten in der Vergangenheit, wo das Glück der ersten Liebe ihr erblühte, sie zogen hinaus in die Zukunft, wo ein ernstes Leben der Pflicht zu erwartete. Und in ihrem Herzen hallten die letzten Worte Eberhards nach: Deine Treue ist falsch, dein Jawort vor dem Altar des Herrn wird eine Lüge sein. . ."

Hatte er nicht recht? Konnte sie mit der Liebe zu ihm im Herzen vor den Altar treten, um einem anderen Manne Liebe und Treue zu geloben?

Sie schauderte fröstelnd zusammen. Sie sprang auf; die Stille, die Einsamkeit, lasteten mit drückender Schwere auf ihr. Wo nur ihre Mutter blieb, die mit dem Dienstmädchen in die Stadt gegangen war, um Einkäufe zu machen?

Wo blieb der Großvater? — Wo war Hermann? „Hatte denn alle Welt sie verlassen? Niemand war da, der ihr Trost, Mut und Hoffnung spenden konnte.

Doch da ertönten die polternden Schritte des alten Majors auf der Treppe. Endlich doch ein Mensch, mit dem sie sprechen, von dem sie Trost erhalten konnte.

Der Major trat ein. Sein durchfurchtes Gesicht zeigte den Ausdruck seelischer Erregung. Er warf die Mütze hastig auf das Sofa, dann trat er auf Fanny zu und sie mit durchdringendem Blick betrachtend, stieß er hervor:

„Also — es ist alles zu Ende!"

Fanny erbleichte.

„Was ist geschehen, Großvater?" fragte sie bebend. „Haben sie sich geschlagen?"

Der Alte lachte rauh auf.

„Nein — so dumm sind sie denn doch nicht gewesen. Da — lies den Brief, den Hermann dir schickt."

Er zog den Brief hervor, den er ihr reichte. Mit zitternden Händen erbrach ihn Fanny und las:

„Meine liebe Fanny! Verzeihe mir, wenn ich nicht persönlich komme, um Dir Deine Freiheit zu bringen. Aber das übersteigt meine Kraft, denn, glaube mir, daß ich Dich von ganzem Herzen geliebt habe und noch liebe. Aber die Worte, welche Du gestern abend zu Heiderstedt sprachst, haben mich überzeugt, daß es ein schwerer Irrtum von mir war, wenn ich glaubte, Dich glücklich machen zu können, wenn ich mich der Hoffnung hingab, Du könntest mich lieben lernen. Du hast mir Treue gelobt und ich habe das Vertrauen zu Dir, daß Du die Treue gehalten hättest. Aber was bedeutet Treue ohne Liebe? Eine Blume ohne Farbe und Duft! Ein öder Wintertag, hinter dessen Nebelschleiern sich die Sonne birgt.

„Ich habe Deine Liebe nicht und habe auch deshalb keinen Anspruch auf Deine Treue. Diese gehört dem, den Du liebst. So gebe ich Dir denn, wenn auch schmerzenden Herzens, Dein Wort zurück. Du bist frei, Fanny, den Mann zu wählen, den Du liebst und dem in Wahrheit Deine Treue gehört. Werde glücklich mit ihm, das ist mein einziger Wunsch.

Ich habe gestern abend Heiderstedt gesprochen. Er ist ein ehrlicher, guter Mensch, und Du darfst ihm aufrichtigen Herzens den Irrtum seiner Gefühle verzeihen, der ihn einstmals von Dir entfernte. Er liebt Dich und war Dir, im Grunde genommen, stets treu. In dem Sturm der Zeit ist er zum wackeren Mann herangereift, in dem Kampfe um Deutschlands Freiheit hat er sich bewährt, eine glänzende Laufbahn liegt vor ihm, ein glückliches Leben, das Du mit ihm teilen sollst. Wir sind als Freunde und Brüder geschieden. Er kennt den Inhalt dieses Briefes und hat mir von Herzen gedankt. Werdet glücklich!

Mich wirst Du vorerst nicht wiedersehen. Ich reise noch heute ab; man hat mir die Amtmannsstelle verliehen, und es drängt mich, wieder in Tätigkeit zu kommen. Die Arbeit wird mir den Frieden wiederbringen, und später werde ich mich an Eurem Glück erfreuen können.

Lebe wohl, liebe Fanny, und denke zuweilen in Deinem Glück an mich, der Dich von Herzen geliebt hat. Lebe wohl und werde glücklich!

Dein Oheim Hermann Haberland."

Fanny ließ den Brief sinken und brach in Tränen aus. „Großvater", fragte sie stammelnd und unter Schluchzen, „darf ich dieses Opfer annehmen. . ."

„Mach du jetzt auch noch Dummheiten!" knurrte der Alte ärgerlich. „Wenn du den Heiderstedt lieb hast, na, dann ist es doch das Verständliche, du heiratest ihn. Zum bloßen Lückenbüßer ist Hermann zu schade . . ."

„Herrgott von Bentheim, machen die Kinder einem Sorge und Not!" rief der Major. „Der Hermann hat recht — du heiratest Heiderstedt und damit Punktum! — Da hör — das Bataillon kommt zurück! Soll ich ihn heraufrufen?"

„Nein — nein!"

„Na, es muß doch ein Ende gemacht werden. Dieser Jammer ist ja nicht mehr mit anzusehen. Da spielen sie wieder den Pariser iEnzugsmarsch! Und da willst du noch weinen und unglücklich sein? — Komm an das Fenster! Da kannst du gleich deinen Verlobten begrüßen. Ein stattlicher Mann ist er, das muß man ihm lassen — und er hat zum Glück seine gesunden Gliedmaßen wieder heimgebracht . . . komm, komm an das Fenster, Mädchen!"

Er zog die nur leicht widerstrebende Fanny mit sich an das Fenster, das er aufstieß, so daß der helle Sonnenschein breit in das Zimmer flutete und Fanny gleichsam in strahlender Glorie dastand.

Wie ihr Herz pochte! Wie sich ihre Wangen röteten! Welch glückliches Lächeln um ihre Lippen schwebte, während noch die Tränen in ihren Augen emporquollen!

Und immer näher und näher klang die Musik und die stolze Melodie des Sieges! In flottem Marsch kamen die Jäger daher, begleitet von einer Volksmenge, jung und alt, Mann und Weib, die Hurra riefen und lachten und jubelten.

Jetzt waren sie unter dem Fenster angelangt, an dem der Major und Fanny standen. Eberhard sah empor und ein heller Schein überstrahlte sein schönes, männliches Antlitz, als er Fanny dort stehen sah. Ihre Blicke begegneten sich und er las sein Glück in ihren Augen, in ihrem Lächeln, in dem Gruß ihrer Hand.

Er erhob und senkte den Degen zum Gegengruß, und seine Lippen schienen zu flüstern: „Ich komme — ich komme!"

In der Ferne verhallte die Musik. Fanny stand noch immer da und sah den Truppen nach, wie sie in der dunklen Wölbung des alten Tores verschwanden. Sie stand wie im Traum da — ein schönes Märchen von Liebe und Glück schien an ihr vorüberzogen zu sein. Die Welt, das Leben lag vor ihr im herrlichsten Glanz der Sonne des Glückes.

„Nun wird er wohl bald hier sein," sagte der Major lachend. „Da muß ich für eine gute Flasche sorgen, denn wir müssen doch auf euer Wohl trinken. Wo ist denn deine Mutter?"

„In die Stadt gegangen . . ."

„Wenn man euch Frauenzimmer braucht, seid ihr nie zur Stelle. Da will ich nur selbst nach dem Ratskeller gehen . . ."

„Du willst mich allein lassen, Großvater?"

„Na, wirst bald nicht mehr allein sein — da, hörst du nicht? Da klirren schon die Sporen . . ."

Die Tür öffnete sich. Eberhard, noch in voller Paradeuniform, stürmte herein.

„Fanny — meine liebe Fanny!" rief er und streckte ihr die Hände entgegen. „Jetzt darfst du mich wieder lieb haben, jetzt gehörst du wieder mir!"

Fanny stand mit glühenden Wangen, die Hände vor die Brust gefaltet, die Augen niedergeschlagen da. Ein Beben ging durch ihre Gestalt.

„Fanny — du hast mich noch lieb?"

Da schlug sie die Augen zu ihm auf und im nächsten Augenblick lag sie an seiner Brust, die Arme um seinen Nacken schlingend.

„Nun bin ich hier überflüssig!" brummte der Major und entfernte sich.

Als der erste Seligkeitsrausch verflogen war, saßen die beiden Liebenden in glücklichem Geplauder beieinander, Hand in Hand, Auge in Auge. Von der Vergangenheit sprachen sie, von ihren Kämpfen, von Kummer und Herzeleid — und von der Gegenwart, die ihnen das Glück zurückgebracht, und von der Zukunft, die strahlend vor ihnen lag.

Durch schwere, leidvolle Tage hatte ihre Liebe sie geführt. Aber ihre Liebe hatte gesiegt und strahlend erhob sich der Stern ihrer Liebe, ihres Glückes aus der Sturmflut der Zeiten.

Ende. —

Die Dardanellenkrankheit.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

oken. Es geht vieles hinter den politischen Kulissen unserer Gegner vor sich. Man merkt das am Besten aus den fast verzweifelt zu nennenden Maßnahmen, um nochmals die Dardanellen zu berennen und — Rußland zu beschwichtigen, dem dort unten im Süden durchaus geholfen werden soll, sowie um die Balkanstaaten und andere Neutrale erneut bange zu machen. In England hat man dafür schon ein Wort erfunden: Dardanellenkrankheit.

Diesmal sind es zumeist englische Schiffe und Fahrzeuge gewesen, die sich sowohl vor den Dardanellen als auch im Golf von Saros eine ernste Schlappe nach der andern holten. Selbst in der Nähe von Smyrna hat ein engilscher Transportdampfer durch ein kühn vorgehendes türkisches kleines Torpedoboot größere Verluste erlitten. Und außer englischen Wasserflugzeugen hat sich auch ein englisches Tauchboot sogar mit seiner ganzen Besatzung den Türken ergeben müssen. Ergeben — noch dazu den Türken! Man vergleiche damit das heldenmäßige Verhalten unserer Kreuzer, Torpedo- und Unterseeboote überall. Das ist dann doch etwas anderes!

Und nun kommt die schreckliche Kunde von 63 Transportschiffen der Verbündeten, die soeben Alexandrien verlassen haben sollen, mit Kurs nach den Dardanellen (?) Endlich, werden die Türken erfreut ausrufen, endlich bekommen wir auch am Lande wieder einmal etwas zu tun.

Was können 63 Transporte nun bringen? Kaum mehr als ein ganzes Armeekorps, falls sie auch außer Pferden und Geschützen das nötige Kriegsmaterial mit Trains und Kolonnen für Munition, Lebensbedarf usw. mit sich führen sollen. Das würde mitsamt den wohl schon an Ort und Stelle befindlichen Truppen etwa zwei Armeekorps geben. Wohlan, mögen sie landen, bei Saros, Tenedos, Mytilons, Smyrna u. s. f. Unsere Verbündeten im Süden werden sie wohl gerüstet überall in Geduld erwarten können, sie sind bereit zum Empfang. Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft wird sich weiter im schönsten Lichte zeigen, zu Wasser und zu Lande.

Alsdann wird davon gefaselt, daß englisch-französische Heeresteile durch Montenegro und Serbien gegen Süd-Ungarn vorücken sollen. Auch das könnte nur erwünscht sein. Nur recht viele derartige zersplitterte Expeditionen, um — nirgendwo Gescheites zu Wege zu bringen. Dafür werden schon die Teile der österreichisch-ungarischen Macht zu Wasser und zu Lande sorgen und den Gelandeten einen gehörigen Empfang bereiten. Und wie steht es dann mit dem verseuchten und von Epidemien beherrschten Serbien? Von den russischen, mit Pomp angekündigten Maßnahmen für Landungen sei hier am Besten ganz geschwiegen.

Es hilft doch alles nichts! Die Russen müssen an den Karpathen zurück und werden von nirgends her weiter Munition, Kohlen, Lebensmittel erhalten. Aber in London, Paris, Petersburg herrscht nach wie vor offen gepredigte Siegeszuversicht. Umso besser für uns, damit wir einstweilen weiter kämpfen, siegen und unsere Gegner überall vernichten können.

Es dämmert aber auch schon bei ihnen. Die Dardanellenkrankheit, die Lügen über Neuve Chapelle, das Rückwärtskonzentrieren der Russen und die Arbeiter-Erklärungen in England und Amerika, sowie schließlich das Nichteintreten der pomphaft angekündigten großen French—Joffre'schen Angriffs- und Sieges-Erfolge — jetzt wollte man bekanntlich schon über Brüssel hinaus sein — ferner die weiteren Erfolge unserer Unterseeboote und neuerdings auch unserer Marine-Luftschiffe mit ihren Begleit-Erscheinungen, alle diese Umstände werden bald weiteren Kreisen die Augen öffnen, wie es in Wahrheit steht.

Einstweilen aber herrscht noch die Dardanellenkrankheit, deren Krise jetzt bevorzustehen scheint. Ein tüchtiger Aderlaß wird hier not tun. Für das Weitere werden unsere Feldgrauen und blauen Jungen schon überall zu sorgen wissen. Sie halten durch und wir mit ihnen, obwohl wir ja überall vernichtet werden und bereits so gut wie ausgehungert sind. Der Frühling wird den Unseren bald überall weitere Gelegenheit geben, zu zeigen, daß auch sie noch da sind!

Inzwischen erlassen die Neutralen einen geharnischten, aber gänzlich erfolglosen Protest nach dem andern gegen die Vergewaltigung auf allen Gebieten, die von dem Vampyr Europas lächelnd und schmunzelnd in den Papierkorb geworfen oder dementsprechend nichtssagend beantwortet werden.

Was sagte doch ein englisches Blatt auf die Antwort gegenüber dem Einspruch Chiles wegen der „Dresden?" „Der Ehre ist Genüge getan, wir entschuldigen uns, und die „Dresden" ist gesunken!" Zur Dardanellenkrankheit noch eine Erkrankung der Ehrliebe!

Die österreichischen Batterien.

Ueber die hervorragenden österreichischen Motorbatterien wird der „Germania" aus Oesterreich geschrieben:

Die erste große Ueberraschung dieses Krieges waren die neuartigen Mittel zur Niederkämpfung der permanenten Befestigungen. Es ist gewiß bezeichend, daß sowohl die deutsche wie die österreichische Kriegsverwaltung, und zwar unabhängig voneinander, dazu gekommen sind, schwere Mörser konstruieren zu lassen, denen keine bisherige Panzerung Widerstand zu leisten vermag.

Der Wunsch, eine solche Waffe zu finden, führte deshalb zu schweren Mörsern, weil Kanonen, also Flachbahngeschütze, niemals jene taktischen und ballastischen Vorteile bieten können, wie ein Steilgeschütz. Denn die Flachbahnkanone ist niemals für den Gegner unauffindbar, während das Geschütz, das auf eine Festung mit indirektem Schuß wirkt, hinter Bergen stehen kann, sodaß eine artilleristische Bekämpfung selbst mit Hilfe von kundschaftenden Flugzeugen sehr schwierig wird. Nicht minder kommt aber in Betracht, daß das Geschoß eines Flachbahngeschützes gegenüber einer Panzerung nicht die gleiche Wirkung hat, wie eine von steiler Höhe herabstürzende Granate.

Die österreichischen 30,5 Zentimeter-Mörser verfeuern ein Geschoß, das über 350 Kilogramm schwer ist und sich in steiler Bahn gegen den Himmel erhebt. Der Scheitelpunkt liegt so hoch, daß das Geschoß vom Meeresspiegel aus abgefeuert, über den Großglockner fliegen würde. Der absteigende Ast der Flugbahn ist so steil, daß die Rechnung nicht ganz falsch ist, wenn man annimmt, daß die 350 Kilogramm schwere Granate aus etwa 4000 Meter Höhe im freien Fall herabstürzt. Man kann sich da die furchtbare Durchschlagskraft dieses Stahlgeschosses berechnen, das mit einer ungemein hohen Geschwindigkeit Stahlpanzer und Betonplatten durchschlägt und dann nach Zertrümmerung der Kuppelungen explodiert. Bei dem Probeschießen auf dem Schießplatze Steinfeld bei Wien wurden nach den modernsten Grundsätzen Befestigungen gebaut; nach dem dritten Schusse aus den neuen Mörsern waren sie völlig demoliert.

Die Kruppschen 42-Zentimeter-Mörser haben eine noch entsprechend größere Wirkung. Die deutsche Heeresverwaltung konnte sich zu einem so schweren Geschütz entschließen, weil sie auf dem westlichen Kriegsschauplatze mit Bahnen rechnen konnte, die zum Transporte verwendet werden können. Die österreichische Heeresverwaltung dagegen hielt daran fest, den Mörser mit Kraftwagen auf Straßen fortring enzu können, und strebte eine möglichst große Beweglichkeit an. Daher blieb man bei 30,5 Zentimeter stehen, was allerdings schon jenes Kaliber ist, das den schwersten Turmgeschützen der Schlachtschiffe entspricht. Der österreichische Mörser wird in seinen einzelnen Teilen auf vier Wagen eines Motorlastzuges befördert, der aber so konstruiert ist, daß die Aufstellung in höchstens 40 Minuten vollendet ist. In ebenso kurzer Zeit kann das Geschütz wieder aufgeladen und fahrbereit sein. Hat man festen steinigen Boden zur Verfügung, kann von einer besonderen Bettung abgesehen werden, so daß die Aufstellung noch rascher vollendet ist. Diese rasche Beweglichkeit macht es dem Feinde naturgemäß doppelt schwer, den hinter Höhen verborgenen Gegner zu treffen.

Der Kraftwagenzug hat eine solche Geschwindigkeit, daß er in etwa zwei Stunden einen normalen Tagesmarsch der Truppe absolviert. Dadurch wurde es möglich, Namur und dann die Bergfeste Givet mit diesem groben Geschütz zu beschießen, ehe man dort noch überhaupt an entsprechende Vorbereitungen dachte. Am 22. August wurde auf eine Distanz von 10 Kilometer die Beschießung der Forts von Namur eingeleitet, und am 24. August waren sie schon so demoliert, daß die deutschen Truppen einziehen konnten.

Inzwischen haben diese Mörser noch vor dem Katharinenfort und dem Fort Walhem bei Antwerpen ihre Stimme hören lassen, und in kurzer Zeit werden sie wohl wieder anderen feindlichen Festungen ihre überraschenden Grüße senden. Man wird bald von ihnen hören.

S. K. Die Beschaffung von Arbeit für das Handwerk.

Dank den Bemühungen seiner Organisationen ist heute das Handwerk an den Kriegslieferungen in ziemlich hohem Maße beteiligt. Infolge ihrer amtlichen Eigenschaft als Organe der Staatsverwaltung konnten ganz besonders die Handwerkskammern ihren Einfluß bei den Behörden im Sinne einer möglichst umfassenden Beteiligung des Handwerks an Kriegs- und sonstigen öffentlichen Lieferungen geltend machen. Trotzdem haben die Kammern sehr viel Arbeit gehabt, wie das „Korrespondenzblatt der Handwerkskammer Düsseldorf" (Nr. 10) betont, um dem Handwerk, das „natürlich noch lange nicht über die Hilfsmittel verfügt wie die Großindustrie", den Weg zu bahnen. Doch genügt es nicht, wie dasselbe Blatt schon vor Monaten nachdrücklich hervorhob, daß die Handwerkskammer den Boden vorbereitet, die Verbindung mit den Militärbehörden anbahnt und die Aufträge vermittelt. Vielmehr müssen die Innungen, Genossenschaften und Vereinigungen auch selbst mitwirken, vor allem dadurch, daß sie sich den betreffenden Behörden selbst zur Übernahme von Arbeiten anbieten und dabei angeben, wieviel sie übernehmen und ausführen können.

Tatsächlich liegen die Verhältnisse so, daß die Arbeit vergebenden behördlichen Zentralinstanzen teils durch eigenes Interesse, teils durch die Propaganda der Organisationen, nicht zuletzt der Handwerkskammern, wohl geneigt sind, dem Handwerk nach Möglichkeit Aufträge zukommen zu lassen. Den besten Beweis hierfür bieten die amtlichen Erlasse und die halbamtlichen Verlautbarungen in der Tagespresse. Der Präsident des Deutschen Handelstages sah sich daraufhin sogar veranlaßt, am 30. Januar an den Kriegsminister eine Eingabe zu richten, worin die Bevorzugung der Handwerkervereinigungen gegenüber der Industrie zum Gegenstand einer Beschwerde gemacht wird. Das alles bedeutet doch nichts anderes, als daß für das organisierte Handwerk jetzt ein günstiger Wind von oben weht.

Wohlgemerkt: für das organisierte Handwerk. Denn es heißt ausdrücklich, daß die Vereinigung (also z. B. Werkvereinigungen, Arbeitsgemeinschaften, gewerbliche Genossenschaften, Lieferungsverbände u dgl.) in erster Linie zur Lieferung heranzuziehen sind. Die „wilden", unorganisierten Handwerker genießen demnach diese Vergünstigung nicht. Und das kann nicht anders sein. Denn die Erfahrungen beweisen, daß nur das organisierte Handwerk den bei größeren Lieferungen berechtigterweise gestellten Ansprüchen gewachsen ist. Wo der Unterbau (d. h. die genannten Vereinigungen) in der Organisation der Vergebung der öffentlichen Arbeiten und Lieferungen fehlt, da kann darum auch die größte Anstrengungen der großen Korporationen nicht helfen. Einige Handwerkskammern haben zwar den Versuch gemacht, selbst Heeresaufträge zu übernehmen, um sie an Vereinigungen des Kammerbezirks zu verteilen. Aber das bleibt doch ein Notbehelf, und auch diese Methode setzt das Vorhandensein oder die Einrichtung von gut arbeitenden Arbeitsgemeinschaften voraus. Aus dem Gesagten ergibt sich die Nutzanwendung, daß das Handwerk nur durch Stärkung des Gemeinschaftsgedankens in der Lage ist, in der kritischen Zeit sich über Wasser zu halten.

Am meisten leidet gegenwärtig noch immer das Baugewerbe. Obgleich die Zahl der Arbeitskräfte infolge der fortgesetzten Einberufungen wesentlich beschränkt ist, klagt das Baugewerbe immer noch über starken Arbeitsmangel. Das Kapital zeigt keinerlei Neigung, sich auf dem Baumarkte zu betätigen. Die Unternehmungen für Heereslieferungen, für Volksernährung sowie die Kriegsanleihen ziehen es an sich wegen der höhern Gewinnaussichten. Die Belebung des heimischen Baumarktes ist demnach eine schwierige Aufgabe. Die örtlichen Organisationen, insbesondere Innungsausschüsse, werden aber nicht umhin können, sich dieser Aufgabe nach Kräften zu unterziehen, insbesondere dadurch, daß sie auf die Gemeindeverwaltungen anregend einwirken. Das wird natürgemäß nur dort Erfolg haben können, wo zwischen diesen und dem Handwerk ein förderliches Verhältnis besteht. Dieses herbeizuführen und aufrechtzuerhalten, ist die Aufgabe der Innungsausschüsse und Innungen. Auch diese bilden mit den organisch angegliederten Arbeitsgemeinschaften den notwendigen Unterbau des ganzen Organisationssystems nicht nur für die Arbeitsbeschaffung, sondern für alle Lebensfragen des Handwerks überhaupt. Nach den Erfahrungen, die schon früher und jetzt im Kriege in verstärktem Maße gemacht worden sind hat es den Anschein, als ob gerade dieser Unterbau die Stelle ist, wo der Hebel noch kräftig anzusetzen ist. Die mit einem modernen Verwaltungsapparat ausgerüsteten Innungsausschüsse beweisen dies durch ihre großen Erfolge und die Handwerkskammern erkennen das an durch die finanziellen und moralischen Unterstützungen, die sie für jene leisten.

So lehrt der Krieg die große Wahrheit, die mancher Handwerker zu Friedenszeiten trotz aller Mahnungen nicht glauben wollte: Der Handwerker kann nur bestehen und vorwärtskommen in und mit der Organisation, in Handwerkskammern und Innungen mit ihren vielfälligen Einrichtungen einerseits, in den Genossenschaften anderseits. Wer Ohren hat zu hören der höre es!

Gottesdienst-Ordnung.

Feier des 600jährigen Jubiläums der Verehrung des wundertätigen Kreuzes in St. Georg, (25. April bis 2. Mai.)

Sonntag, 25. April.

6 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Pontifikalamt des hochwürdigsten Herrn Bischofs Döring. Wegen des Festes des hl. Markus wird vor dem Pontifikalamt die Litanei von allen Heiligen gebetet. 2 Uhr Andacht zum hl. Georg und Bittandacht. 6 Uhr Predigt, darnach Bittandacht.

Im Laufe der Woche.

Am Montag und Dienstag wird von 6 bis 9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt, die folgenden Tage schon von ½6 Uhr an.

Die ganze Woche hindurch ist jeden Morgen ½9 Uhr feierliches Hochamt zu Ehren des hl. Kreuzes, darnach Predigt, jeden Abend ½9 Uhr Predigt und Bittandacht.

Jeden Nachmittag ist von 4 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen jeden Morgen von 6 Uhr an.

Am Dienstag Morgen um ½7 Uhr haben die Kommunionkinder, welche noch die Schule besuchen, gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Am Mittwoch Morgen mögen die Jungfrauen einschließlich der schulentlassenen Kommunionmädchen zur hl. Kommunion gehen, am Donnerstag die Frauen, am Freitag die Jünglinge einschließlich der schulentlassenen Kommunionknaben; am Samstag die Männer.

Am Sonntag, 2. Mai, wird der hochwürdigste Herr Bischof Johannes Poggenburg von Münster das Pontifikalamt halten.

Anmerkung 1. Am Sonntag, 25. April, ist zugleich Kirchenpatronsfest (St. Georg), und deshalb ist die ganze Oktav hindurch vollkommener Ablaß für alle, die nach würdigem Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars in der St. Georgiuskirche nach der Meinung des hl. Vaters beten.

2. Die Gläubigen werden dringend ermahnt, sich an dieser ganzen Feier recht eifrig zu beteiligen und dabei zum gekreuzigten Heiland namentlich für unser Vaterland und unser Kriegsheer und um einen baldigen ehrenvollen Frieden unermüdlich beten.

Liebfrauen. Hl. Messen: 6½, 8 und 9 Uhr. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Joseph mit Bittandacht. In Stenern ist Christenlehre.

Im Laufe der Woche wird in der Kirche keine Bittandacht gehalten mit Rücksicht auf die Predigt und Bittandacht in St. Georg.

St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

(Gymnasium.) ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. Dienstag, 6 Uhr Antoniusandacht.

St. Joseph. (Patronsfest. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht. 3 Uhr Andacht für den Josephsverein.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. ½7 Uhr hl. Messe; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulkinder aus Büngern, Crommert und Krechting, sowie der Mitglieder des Arbeitervereins. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Bittandacht. — Samstag-Nachmittag von 2 Uhr an ist ein Pater zur Aushülfe tätig.

Andachten im Laufe der Woche.

Rhede. Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Bittandacht.

Borken. ½6, 6 und 7 Uhr hl. Messen. 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mädchen. 8 Uhr Bittprozession um die Kirche. ½9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Bittandacht. Mit dem künftigen Sonntag schließt die österliche Zeit. Am künftigen Sonntag ist 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder aus den städtischen Schulen. Am Samstag beginnt die Maiandacht, welche abends 8 Uhr in der Johanniskirche gehalten wird. Sonntags und Donnerstags mit Predigt.

Raesfeld. ½8 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion des Josef-Vereins. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Josef. Ein fremder Priester wird Aushülfe leisten.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Bittprozession. Darnach Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Todesangstbruderschaftsandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag morgens 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgebetandacht.

Suderwyk. Sonntag 2 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Gottesdienst.

Anholt. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst.

Gemen. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Oeding. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Theater-Spielplan.

Essener Stadttheater.

Sonntag, den 25. April nachmittags 4 Uhr: Flachsmann als Erzieher.
Abends 8 Uhr: Polenblut.
Montag, den 26. April, abends 7½ Uhr: Die Fledermaus
Dienstag, den 27. April, abends 7½ Uhr: Die Jüdin.
Mittwoch, den 28. April, abends 7½ Uhr: Prof. Dr. Emil Milan. Heiterer Vortragsabend
Donnerstag, den 29. April, abends 7½ Uhr: König für einen Tag.
Freitag, den 30. April, abends 7½ Uhr: Komödie der Liebe.
Samstag den 1. Mai, abends 7 Uhr: Tristan und Isolde.
Schluß der Spielzeit.





Ehrentafel.

(IV. Fortsetzung.)

Mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. wurden ausgezeichnet aus der Stadt Bocholt und dem Amte Liedern-Werth:

Böing Bern., Liedern, Reservist, 1. Garde-Regt. z. F. Leibkomp., am 5. 12. 14.
Baumann, Liedern, Unteroffizier, 5. Garde-Feld-Art., März 15.
Demming Willy, Bocholt, Kanonier, Cleve.-Feld-Art.-Regt. Nr. 43 am 9. 3. 15.
Ent Ferd., Bocholt, Unteroffizier, Feld-Art.-Regt. Nr. 3, Schießschule, am 21. 8. 14.
Felgemacher Wilh., Bocholt, Kriegsfreiw., in Rußl. im März 15.
Gießers Franz, Bocholt, Unteroffizier, Res.-Inf.-Regt. Nr. 13 am 26. 9. 14.
Gebbing Heinr, Bocholt, Gefreiter, in Rußl., im April 15.
Holtmann Aug., Bocholt, Unteroffizier, Inf.-Regt. Nr. 45.
Kemkes Theod., Bocholt, Sanitäts-Wehrm., Fest.-San.-Komp. Nr. 1, 33. Div., am 8. 3. 15.

Aufgestellt vom Vorstand der vereinigten Krieger-Vereine der Stadt Bocholt.



Städt. freiw. Feuerwehr BOCHOLT

Montag, den 26. April, abends 8¼ Uhr:

Antreten am Gerätehaus.

Gesamt-Uebung.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Keiner darf fehlen!

Das Kommando.

Holländischer Kaffee

von herrlichem Aroma, aus der Königl. Niederländischen Kaffeebrennerei,

das Pfd. nur M. 1.50.

Falls Sie einen wirklich guten Kaffee trinken wollen, so machen Sie hiermit einen Versuch.

Johann Hinse,

Langenbergstraße 6.

Alle, welche an

Gesichts-Ausschlägen

leiden, kann **Obermeyer's Med.-Herba-Seife** aufs beste empfohlen werden, schreibt Gendarm J. Hocher in Feining. **Herba-Seife** à Stück 50 Pfg., **um ca. 30 % der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.** . Zur Nachbehandlg. **Herba-Creme** à Tube 75 Pf., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. d. Apoth., Dreg. u. Parfüm. **Bruns, Gebr. Steiner Geschwister Hoepfner.**

Metallbetten an Private. Katalog fr. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.



Ehrentafel.

(IV. Fortsetzung.)

Auf dem Felde der Ehre fielen aus der Stadt Bocholt und dem Amte Liedern-Werth:

Albersheim Fritz, Bocholt, Gefreiter, Inf.-Regt. Nr. 158 am 2. 4. 15.
Block Lamb., Bocholt, Reservist, Brig.-Ers.-Bat. Nr. 28, gef. am 1. 4. 15.
Brauer Joh., Bocholt, Wehrmann, Landw.-Brig.-Ers.-Batl. Nr. 26, gef. am 7. 3. 15.
Bannefeld Hch., Bocholt, Gefreiter, Maschinengew.-Abt., gef. am 16. 2. 15. Eisernes Kreuz 2. Klasse.
Ernst Alex, Bocholt, Reservist, Res.-Inf.-Regt. Nr. 13, durch ein Minenwurfgeschoß, am 3. 11. 14.
Euting Heinr., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 83, verw. u. gest. am 31. 3. 15. im Lazarett Halle a. d. Saale.
Eissing Wilh., Bocholt, Reservist, Res.-Inf.-Regt. Nr. 219, am 29. 3. 15.
Groß Holtwick Gerh., Hemden, Reservist, Pionier-Batl. Nr. 10, b. Sturm, am 26. 9. 14.
Gojorzick Thomas, Bocholt, Ers.-Res., Inf.-Regt. Nr. 55, am 5. 3. 15.
Gießing Bern., Mussum, Grenadier, 1. Garde-Regt. z. F. Leibkomp., am 13. 3. 15.
Gießing Heinr. Bocholt, Wehrmann, Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 1, verw. gest. im Laz. Metz am 14. 4. 15.
Heumer Heinr., Bocholt, Reservist, 1. Garde-Regt. z. Fuß, am 12. 3. 15.
Hebbering Peter, Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 17.
Kolks Heinr., Bocholt, Reservist, Res.-Inf.-Regt. Nr. 219, am 19. 2. 15.
Kampmann Joh., Bocholt, Wehrmann, Inf.-Ers.-Regt. Nr. 1.
Liesmann Caspar, Bocholt, Reservist, Res.-Inf.-Regt. Nr. 13, b. Sturm, am 20. 9. 14.
Liebrand Herm., Bocholt, Reservist, Inf.-Regt. Nr. 159, b. Sturm, am 25. 1. 15.
Lehnen Joh., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 56, am 10. 3. 15.
Mazutt Josef, Bocholt, Unteroffizier, Res.-Inf.-Regt. Nr. 30, verw. am 10. 3. 15., gest. im Laz. Sechaulet am 17. 3. 15.
Mallmann Willy, Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 166, verw., gest. im Festungslaz. Königsberg.
Rösing Heinr., Bocholt, Kriegsfreiwilliger, Inf.-Regt. Nr. 220. b. Sturmangriff.
Schemkes Hch., Bocholt, Wehrmann, Brig.-Ers.-Landw.-Batl. Nr. 26.
Tenkamp Joh., Bocholt, Wehrmann, Res.-Inf.-Regt. Nr. 65, gest. im Feldl. Vevey am 11. 4. 15.
Tekampe Jos., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 22., am 21. 9. 14.
Updarp Franz, Bocholt, Gefreiter, Inf.-Regt. Nr. 251, gef. am 6. 3. 15.
Weikamp Joh., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 53, gest. am 24. 9. 14. an seiner Verwundung in der Gefangenschaft i. Bayonne, Süd-Frankr.
Willing Aug., Liedern, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 60.

Aufgestellt vom Vorstand der vereinigten Krieger-Vereine der Stadt Bocholt.

Grosser Posten

Steppdecken

zu enorm billigen Preisen.

Heinrich Elsing.

Als ganz besonders günstige Gelegenheit empfehle mein großes Lager:

Moderne Tüllgardinen von Mark 2.95 per Fenster an.
Moderne Tüllgardinen von Mark 0.20 per Meter an.
Elegante Tüll-Stores von Mark 4.50 bis 20,00.
Alover Netz, Scheiben-Gardinen in reizenden Neuheiten.
Abgepaßte Spachtel-Zugrouleaux in weiß, creme, gold Mark 1.95, 2.25, 2.50, 3.00 per Fenster.
Moderne Rouleauxstoffe, Spitzen usw.

Heinrich Elsing.

Herz Jesu-Verein.

Hl. Messen:

Montag, 26. April, 6 Uhr für † **Heinr. Egeling.**
Dienstag, 27. April, 6½ Uhr für † **Wilh. Fisser,** Spork: 7,20 Uhr für † **Frau Joormann.**
Mittwoch, 28. April, 6½ Uhr für † **Frau Everding;** 7,20 Uhr für † **Frau Sibbing.**
Donnerstag, 29 April, 6 Uhr für † **Frau Steenneken;** 8 Uhr für † **Christine Fisser.**
Freitag, 30. April, 6 Uhr für † **Frau Wegener;** 6½ Uhr für † **Frau Schoppers,** Spork; 7,20 Uhr für † **Frau H. Harbring.**

Brennholzverkauf.

Am Donnerstag, den 29. April, vormittags 10½ Uhr, kommt an Ort und Stelle aus dem Fürstlichen Forstort „Bossenpand" in Mussum bei Bocholt zum öffentl. herz. Verkauf:

Etwa 30 Lose schönes, dickes **Abfallholz** aus dem Eichenkahlschlag, zu Frechtpfählen und Brennholz geeignet.

Näheres bei H. Boland, daselbst.

Fürstlich Salm-Salm'sches Forstamt.
Der Forstmeister, Kgl. Forstassessor Heck.



„Wir bieten das Beste und sind unerreicht!"

Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges

Bocholt

Neustr. 5 Fernruf 477

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Heute Samstag, den 24. u. morgen Sonntag, den 25. April neuer hervorrag. Spielplan.

I.
Allerneueste Bilder v. Kriegsschauplatz.

II.
Das phänomenale Kunstwerk!
6 Akte! 6 Akte!
Die Sehnsucht nach der grossen Welt
oder
Das Verhängnis vom Schloss Laguscuro.
Kunstfilm allerersten Ranges. In der Hauptrolle: Die berühmte italienische Schauspielerin Maria Carmi Vollmöller.

III.
Der alte Schwerenöter. Komödie.

IV.
Die Trommlerin. Drama.

V.
Pfiffs Pudel. Humor.

Geöffnet Samstag v. 5 Uhr. Sonntag v. 3—12 Uhr. — Montag keine Vorstellung. —

NB. Den Besuchern meines Theaters hierdurch zur Kenntnisnahme, daß ich wegen der hohen Lustbarkeitssteuer, die meinem Theater auferlegt worden ist, gezwungen bin, die Montagsvorstellung einzustellen.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum 1. Juni oder Juli gesucht.

Frau Wiesmann,
Neuplatz 1.

Jüngeres Mädchen, welches die Handelsschule besucht hat, sucht Stellung als

Kontoristin.

Offerten unter **B. 88** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für kl herrschaftl. Haushalt (3 Personen) ein

Mädchen,

welches in besseren Häusern gedient hat, gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein braves, kath.

Dienstmädchen

zum 1. oder 15. Mai gesucht.

Frau J. Hoffmann,
Manufakturwarengeschäft,
Anholt.

Wegen Erkrankung des jetzigen zum 1. Mai oder später ein tüchtiges

Mädchen

auf dem Lande gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Zum 1. Juni

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht

Frau Karl Wink.

Zum 1. Juni ein

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht

Frau W. Borgers,
Nordallee 14.

Packer

gesucht.

Johann Borgers,
Wattefabrik.

Bekanntmachung.

Die unter den Viehbeständen der Landwirte Gerhard Wiesmann und Bernhard Buhs zu Mussum ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Bocholt, den 21 April 1915.

Der Amtmann: **Lainck.**

Kräftige Hilfsarbeiter gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger

Krempelputzer

gesucht.

Warnsdorfer Vigogne-Spinnerei Max Schnitzer,
Industriestraße 148/49.

Tüchtige

WEBER

gesucht.

Bünnigmann & Co.

Tüchtige

Sattler

sowie auch einige

Schuhmacher

gegen hohen Lohn gesucht.

Franz Korte & Co., Bocholt.

Suche für meinen Sohn eine

Lehrlingsstelle

für Kontor und Lager in einer hiesigen Weberei.

Offerten unter **B. 785** an die Geschäftsstelle d. Bl

Suche für meinen **Sohn,** der seine Lehrzeit in einer Bäcker- und Konditorei beendet hat, per bald passende

Stellung.

Offerten unter **B. 793** an die Geschäftsstelle.

Gelernter

Stücklärber

gesucht, welcher selbständig arbeiten kann.

Schriftliche Offerten mit Lohnanspruch an die Geschäftsstelle unter **Nr. 1139** erbeten.

Ein zuverlässiger

Knecht

für kleine Landwirtschaft auf herrschaftlichem Gute gesucht für sofort oder später.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle des Bocholter Volksblattes.

Ein Garten

(Dingerloer Chaussee) **zu verpachten.** Antritt sofort.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Gebrauchte

Gartentische, Stühle u. Bänke

abzugeben.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Eine Stellung bezogen wird, so graben sich die Soldaten mit ihren Spaten selbst, so schnell und so gut es geht, ihre Schützengräben und Erdhöhlen, aber dann müssen die Sappeure kommen und ihnen aus Bohlen gut zu heizende Hütten bauen. Dieser Krieg, der ohnedies so sehr die Gesundheit der Kämpfer verbraucht, hat uns gelehrt, auch auf Sand, Schnee und Wasser gut zu bauen.

Diese drei wichtigen Ressorts amtieren also an dem einen Tische des Zimmers. Der andere ist der Erholung gewidmet. Dort bringen die Ordonnanzen heißen Tee und schwarzen Kaffee. Jeder Offizier, der abgefertigt worden ist, erhält hier, bevor er sich auf den Weg macht, einen wohltuenden Labetrunk, und Deutsche, Oesterreicher und Ungarn sitzen da in fröhlicher Kameradschaft beisammen. Im Zimmer nebenan aber — ist das Allerheiligste — die Operationskanzlei. Exzellenz Szurmay führte mich selbst in diesen geweihten Raum, in dem es nur Karten und wieder Karten gibt. In der Mitte steht der Tisch des Generalstabschefs, des Majors Reder, und rings an den Wänden und vor den Fenstern reiht sich Platte an Platte mit den Karten, auf denen jede Meldung sofort eingezeichnet wird. Hier arbeitet das Gehirn der Heeresmacht, die die Russen am Uzsokerpaß herunterjagte.

In den beiden kleinen Zimmerchen rechts und links vom Vorraum sind die Telefon- und Telegraphenapparate untergebracht, deren Drähte die Nervenstränge dieses Gehirns sind. Im rechten Zimmer sind die Telefone, die einerseits mit dem Kommandanten vorn an der Front und andererseits nach rückwärts mit den Etappen- und Fassungsstationen die Verbindungen herstellen. Oft wird an zwei, drei Apparaten zugleich gesprochen, und da zu verstehen und sich selbst verständlich zu machen, ist wahrlich eine große Kunst. Im anderen Zimmer sind das Staatstelefon und die Telegraphenapparate aufgestellt. Mit dem Staatstelefon kann man über eine gewisse große Zentralstation im Hinterlande mit dem Armeekommando und mit dem operierenden Armeekommando sprechen, ja man kann sich jederzeit mit Wien und Budapest verbinden. Private Gespräche sind natürlich ausgeschlossen; hat auch keiner Zeit, fünf, sechs Kilometer vom Feinde an seine privaten Angelegenheiten zu denken.

So wird an jedem Plätzchen des kleinen Hauses eifrig gearbeitet. Der Abend kommt, lange Schatten gleiten ins Tal, verdunkeln die kleinen Zimmer. Ordonnanzen erscheinen und bringen Kerzen, die in Flaschenhälsen stecken; eine andere Beleuchtung gibt es nicht, da das Petroleum ein gar zu kostspieliger Artikel ist. Langsam, langsam nimmt der Strom der Meldungen ab. Intendant, Sanitätschef und Ingenieur schließen ihre Büros, packen ihre Karten und Papiere in ihre umfangreichen Aktentaschen und zünden sich eine Erholungszigarette an. Der Menageoffizier übernimmt nun das Kommando; die Fenster werden geöffnet, um frische Luft hereinzulassen. Die Tische werden gedeckt.

Inzwischen ist Exzellenz Szurmay, der jeden Tag bei seinen Truppen an der Front ist, zurückgekommen. Sein erster Weg geht natürlich in die Operationskanzlei, wo er alle Meldungen, soweit sie ihm nicht bereits nach vorne übermittelt wurden, entgegennimmt und darnach seine Anordnungen für den nächsten Tag gibt. Der Generalstab arbeitet die Einzelheiten aus, und dann geraten die Telefonapparate wieder einmal in fieberhafte Tätigkeit, bis jede Truppe ihre Befehle erhalten hat.

Endlich, endlich ist auch dieses Geschäft erledigt; endlich können General und Generalstab auch ein bischen an sich denken. Man setzt sich zu Tische, und dampfend füllt die Suppe die Teller. Echtes Soldatenmahl. Eine Suppe, ein Stück Fleisch und Gemüse, Obst und schwarzen Kaffee. Hie und da hat der Menageoffizier Anfälle von Verschwendungssucht, — dann setzt er seinen Kostbefohlenen Mohnnudeln oder gar Apfelstrudel vor. Jedoch allzu sehr verwöhnen tut er sie nicht, denn er muß genau so rechnen wie die kleinste Hausfrau in Wien oder St. Pölten. O Gott und weißes Mehl ist am Uzsokerpaß noch viel seltener als daheim. Die Suppe aber ist kräftig, das Fleisch gut, das Gemüse schmackhaft — und vor allem die Laune am besten. „Wir werden sie schon klein kriegen", das ist der Segenswunsch jeder Mahlzeit da droben.

Die Zigarren sind ausgeraucht; die Kerzen schon zum zweiten Male ausgewechselt — — — morgen fängt der Tag wieder in der Dunkelheit der Nacht an. Einer nach dem anderen verschwindet, sucht sein karges Lager irgendwo in einer Hütte auf. Der General allein sitzt noch lange in seinem kleinen Kabinett und arbeitet. Da gibts Belobungsanträge, Vorschläge für Dekorierungen — in dieser Stunde erhalten die braven Soldaten und Offiziere ihre Auszeichnungen.

Endlich verlischt auch in diesem Zimmerchen das Licht — — — nur in der Operationskanzlei brennen die Kerzen die ganze Nacht; hier wacht der Diensthabende, der tief in der Nacht einlangende Meldungen aufzunehmen hat. — —

Draußen aber auf der Bergstraße rollt in der schweigenden Nacht Wagen um Wagen hinauf zur Paßhöhe — leise schnauben die Pferde, leise flüstern die Kutscher. — —

Die Maschine des Krieges, diese furchtbare Maschine kennt keinen Stillstand. Sie geht ihren ehernen Gang Tag und Nacht — —.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Türkisches Kriegsmosaik.

Von E. O. Seeve.

(Nachdruck verboten.)

oken. Der Krieg, das ist schon so oft versichert worden und muß immer wiederholt werden, „krempelt" alles um. Besonders auch die Menschen und ihre Seelen.

Hauste da seit Jahren im Wilajet Aidin ein Räuberhauptmann, der mit seiner wagemutigen Bande das Entsetzen der türkischen Behörden bildete. Daß er einst nach Mekka gepilgert, am Grabe des Propheten niedergesunken und durch Wüstenpilgerung und Gebetsverrichtung zum „Hadschi" geworden war, schien er entweder vergessen zu haben oder sich dadurch berechtigt zu halten, nun den „Tschakirdschaly" seligen Angedenkens zu spielen. Mustafa Hadschi sammelte, wie dieser es einst getan hatte, einige kühne — man spricht von zehn — Leute um sich und hauste, der Schrecken der Walis und Kaimakans, wie es ein echter Räuber zu tun pflegt. Die Briganten der Abruzzen schien er sich zum Vorbilde genommen zu haben. Er ließ seinen Zorn an den Wohlhabenden aus und beschenkte die Armen. Wenn irgendwo im Wilajet Aidin eine Schandtat geschehen war, hatte man den Hadschi Mustafa und seine Spießgesellen im Verdacht, aber alle Maßregeln und Anstrengungen, ihrer und ihres Hauptmanns habhaft zu werden, schlugen fehl. Im gegebenen Augenblick war der Räuber immer von der Bildfläche verschwunden.

Nun brach der Krieg aus. Die wehrhaften Osmanen nahmen die Büchse in die Faust und marschierten gegen den Feind. Ichtiats und Redifs, sonst meist Bauern in Anatolien, stellten sich der Behörde und rückten ebenfalls unter die Fahnen. Und in Smyrna nun passierte das Wunderbare, das den Krieg als Wunderarzt erscheinen läßt.

Hadschi Mustafa, der Räuberhauptmann von Aidin, stellte sich den Behörden. Das Sprüchlein, das er vorbrachte, ließ sein osmanisches Nationalgefühl und seinen Patriotismus im vollen Lichte erscheinen: er habe diesen Schritt unter dem Eindruck des englisch-französischen Angriffs auf sein Vaterland getan und hege den Wunsch, in den Dienst des Padischahs zu treten, um bei der Verteidigung der Küsten mit seiner Flinte zu zeigen, daß er ein ganzer Mann sei.

* * *

Zur Zeit des Balkankrieges erschien am 14. März im „Tassir i Efkiar" ein Artikel, der, von dem Schriftsteller Ahmed Agajeff verfaßt, von der türkischen Frau bewundernd sagte: „Sie handelten, während die Männer ihre Zeit mit Reden vergeudeten." Gleichzeitig mit diesem Artikel war in dem genannten Blatte der Brief eines mohammedanischen Mädchens abgedruckt, das sein Elternhaus verlassen hatte, um als Freiwillige in den Krieg zu ziehen. Das Mädchen schrieb, es lasse ihr keine Ruhe, sie müsse in Männertracht nach Adrianopel gehen, um bei der Verteidigung der heiligen Stadt mitzuhelfen. Ich lasse euch meine Haare als Andenken, so schloß der Brief, laßt mich nicht suchen. Wenn mein Plan nicht gelingt, werde ich mich töten. Ich küsse die Hände aller, die nach mir fragen. Mutter, dich küsse ich auf deine gesegneten Hände und Augen." Das Mädchen aus dem Balkankriege hat in dem letzten Kampfe eine würdige Nachfolgerin gefunden, denn mit den Truppen, die gegen die Russen im Kaukasus vorrückten, ist aus der „Früchtestadt" Amasia, der Geburtsstätte des Geographen Strabo und Sultan Selims I., Hawan Hatun, eine Türkenfrau mit ins Feld gerückt. Auch ihr hat es daheim keine Ruhe gelassen.

* * *

Schluß folgt.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 4 · Samstag, 24. April 1915 · Nr. 4

Die Feldpost auf dem Marsche.

(Nachdruck verboten.)

oken. „Morgen Quartierwechsel. Die große Bagage steht 7¾ Uhr früh auf dem Alarmplatz zum Abmarsch bereit." Zur großen Bagage gehört auch die Feldpost. Mag das Quartie noch so schlecht gewesen sein: war man erst einige Tage darin, dann ergreift einen so eine Art Wehmutsstimmung bei dem Befehl „Abmarsch" — man weiß nie, was nachkommt!

Am anderen Morgen werden schon früh die Wagen bepackt und die mannigfachen Gerätschaften, die die Feldpostanstalt bei Ausübung des Betriebes benötigt, darin verstaut. Punkt 7¾ Uhr früh steht die Feldpost abmarschbereit auf dem Alarmplatz. Sie fährt nach der Marschordnung als letzte in der Kolonne. Und nun gehts los! Zuerst über holpriges Pflaster eine sogenannte Chaussee erster Ordnung. Sie spottet jeder Beschreibung. Um sich einen ungefähren Begriff von ihr zu machen, denke man sich eine Treppe horizontal gelegt; rum bum, rum bum schlägt der Wagen auf die aus geschmolzenem und wiedergefrorenem Schnee bestehenden Treppenstufen. Ein Auto kann hier überhaupt nicht passieren. Aber auch bei Pferdebespannung ist jeder solcher Schlag ein Nagel zum Sarge des Gefährts. Nach sieben Kilometern, die ziemlich schlank zurückgelegt werden, aber durchaus nicht immer auf der Straße, sondern auch auf dem bereits von anderen Kolonnen ausgefahrenen Ackerlande neben der Chaussee, gehts durch eine Senkung und dann wieder eine steile Anhöhe hinauf. Alle 6 Wagen des Feldpostamts kommen glatt durch, sowohl die 5 etatsmäßigen als auch ein i. Zt. in Frankreich requirierter Plandeckwagen, dessen ursprüngliche Aufschrift „Service rapide" mit feldgrauer Farbe überstrichen ist. Nach 200 weiteren Metern lehnt sich plötzlich der dritte Wagen in der Reihe ermattet auf die Ellbogen. Vorderachsenbruch! Umladen auf die anderen Wagen! Meldung an den Führer der Bagage! Es wird gehalten. Nach 15 Minuten ist der invalide Wagen entladen und es wird versucht, ihn zu retten. Aber alle Bemühungen, ihn weiterzuschleppen, sind erfolglos. Nach weiteren 600 Metern muß er im Stich gelassen werden. Er befindet sich in guter Gesellschaft: Da und dort in seiner Nähe liegen ein umgestürzter Proßkasten, eine niedergebrochene Kalesche, ferner mehrere Pferdekadaver, an deren Augen und Nüstern sich die Krähen schon gütlich getan haben.

Nun gehts etwa eine Stunde weiter. Dann Halt! Eine Viertelstunde verrinnt, noch eine, und noch eine. Kein Vorwärtskommen. Kolonnen über Kolonnen verstopfen die Straße oder vielmehr das, was sich hier Straße nennt. Endlich kommt Bewegung in die Masse; der Heerwurm windet sich wieder weiter. Nach einer halben Stunde von neuem Halt. Uns entgegen kommt eine Batterie Fußartillerie. Ein Geschütz, das beim Ausweichen zu weit von der Straßenmitte abgekommen war, ist auf der abschüssigen, schneeglatten Bahn abgerutscht und liegt nun mit dem Lafettenschwanz im Schnee des Chausseegrabens. Die Pferde, zitternd, schnaubend und schweißgebadet, legen ihr letztes daran, die Kanone aus dem Graben zu ziehen. Endlich, mit Hüh und Hoh und Peitschenhieb, siegt Muskelkraft von Mensch und Vieh über die Schwere des ehernen Geschützrohres. Es kommt wieder Ordnung in die Reihe und auch unsere Bagage setzt sich von neuem in Bewegung. Noch eine Stunde, dann wird seitwärts der Straße aufgefahren. Das Ganze Halt! Pferde abfüttern! Das Essen aus der Feldküche abholen! Die Tischkarte ist einfach. Man weiß auch immer schon vorher was es gibt. Denn die tägliche Abwechslung ist Erbsen mit Speck und Speck mit Erbsen. Heute gibts das erstere. Dazu ein kräftiges Stück Kommißbrot. Die Aufmachung erinnert in nichts an Kempinsky. Kein einladend gedecktes Tischchen, auch kein lauschiges Plätzchen. Auf der Oberplatte eines Wagenrades den Eßnapf aufgestützt oder freihändig im Felde, wird die dampfende Suppe gelöffelt. Inzwischen beginnt es zu schneien; arme Suppe — sie wird immer dünner und kälter. Nun aber ists Zeit zum Aufbruch. Wieder geht es weiter, Stunde um Stunde durch die Landschaft dahin, die keine andere Abwechslung bietet als schneebedeckte Eb[e]nen, oder solche, von denen der Wind die Schneehülle weggeblasen hat und die nun ihr erbärmliches schmutzbraunes Werktagskleid zeigen.

Durch das gleichmäßige Gewölk des trüben Spätwintertages hindurch ahnt man die Sonne schon tief am westlichen Himmel; es wird düster und düsterer. Der Führer der Bagage macht ein bedenkliches Gesicht. Bis zur nächsten Ortschaft ists noch weit! wenn wir schließlich hinkommen, finden wir sie vollgepfropft mit Kolonnen. Ists da nicht ratsamer, im Walde, den wir laut Karte einige Kilometer weiter antreffen und durchqueren müssen und da den Pferden und Mannschaften vor dem einsetzenden eisigen Ostwind etwas Schutz bieten wird, zu übernachten und das zweifelhafte Quartier von vornherein aufzugeben? Aber nein! morgen kommt wieder ein anstrengender Marschtag, und da müssen wenigstens die Pferde über Nacht unter Dach gestanden haben. Also drauf! Weiter folgt Stunde auf Stunde. Die Nacht ist völlig hereingebrochen. Einige Zeit lang blinzeln die Wagenlaternen über den Bocksitzen aufheiternd in die Dunkelheit; dann brennt ein Licht nach dem andern herunter und erlischt .... Stockfinstere Nacht .... Längst ist alles abgegessen bis auf die Fahrer auf den Bocksitzen. Die Tiere werden geführt. Die Feldpostbeamten entwickeln sich zu Wintertouristen. Hin und wieder blitzt in der Hand eines von ihnen das Licht einer Taschenlampe auf, wenn ein besonders tiefes Loch in der Straße geahnt wird; aber nur auf einen Augenblick, denn mit dieser wertvollen Lichtquelle muß sparsam umgegangen werden, da Ersatzbatterien schwer zu beschaffen sind. Manchmal ein halbunterdrückter Fluch, wenn einer bis zur halben Wade in ein mit Schnee verdecktes Loch geraten ist, Sonst aber fallen der Worte nur noch wenige. Es ist 10 Uhr vorüber. Der Wald ist durchquert. Nun muß die Ortschaft kommen. Es wird 11 Uhr, 12 Uhr, ½1 Uhr. Endlich einige spärliche Lichter in der Ferne! Auf einmal erkennt man ein Haus, dann noch eins. Wir gelangen auf einen freien Platz, auf dem die ersten Wagen unserer Bagage bereits wohlgeordnet aufgefahren sind und den einige Stallaternen in ihrer Art beleuchten. Ein steinernes Haus, Wirtshaus zugleich, verspricht gastliche Aufnahme. Rasch die Pferde in den Stall und Wachen ausgestellt. Es ist eine Stunde nach Mitternacht. 5 Uhr früh geht es weiter.

Mehr als todmüde strecke ich mich in der Ecke eines Raumes nieder, in dem schon fünf wackere Landstürmer

liegen. Auf dem Ofen schnarcht ein polnischer Bauer fägend neben seiner Maruschka und seinen zwei kleinen Kindern. Mich stört es nicht. Nach einem solchen Tage ist allerwegs gut ruhen.

Rühmliche Taten.

Am Morgen des 5. November 1914 ging die 9. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 60 von M. mit zwei Zügen zum Angriff auf L. vor, der 3. Zug erhielt den Befehl, das etwa 1 Kilometer nördlich M. gelegene Dorf H. zu nehmen, das die linke Flanke der von F. auf A. vorgehenden 3. Kompagnie gefährdete. Auf einer eiligst hergestellten Brücke wurde der zwischen M. und H. fließende Wasserlauf gruppenweise überschritten, und nun galts das auf einer kleinen Anhöhe gelegene, leicht zu verteidigende Dorf anzugreifen. Die Besatzung — es waren, wie sich näher herausstellte, 50 Mann — schien zunächst überrascht und der Angriff ging sehr schnell vorwärts. Plötzlich erhielt der linke Halbzug Flankenfeuer von zwei Strohhaufen her, die vor dem Dorfe auf dem Felde standen. Ein Gruppenführer, sein Stellvertreter und noch ein Mann derselben Gruppe werden kurz nacheinander verwundet. Der Angriff stockt, und die Verwirrung wächst, da die feindlichen Schützen am Flügel nicht erkannt werden. Alles Zurufen ist vergebens, die Kommandos des Zugführers werden übertönt durch den Lärm des Gewehrfeuers und der dicht hinter der Schützenlinie einschlagenden feindlichen Granaten. Der Zug droht gänzlich auseinander gerissen zu werden. Der Wehrmann Romer aus Jittersdorf, Kreis Saarburg, soll jetzt die Befehle des Zugführers persönlich übermitteln. Mitten im Kugelregen steht er auf und läuft zu der gefährdeten Stelle. Kaltblütig, wie er ging, kehrt er zum Zugführer zurück: „Es geht wieder voran, Herr Leutnant.“ Und es ging wirklich voran. Im Hurra wird das Dorf genommen.

Der Wehrmann Romer wurde wegen seines tapferen Verhaltens mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* * *

Reservist Hitzegrad aus Wanne i. Westf. von der 8. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 60 war von Gestalt ein kleiner, ganz unscheinbarer Mann; daher kam es, daß man ihm zuerst nicht sehr viel zutraute. Seine Vorgesetzten wie seine Kameraden erkannten nicht, welcher Heldengeist diesen kleinen Körper beseelte. Ganz kurz, nachdem er bei der Kompagnie mit einem Ersatztransport eingetroffen war, meldete er sich freiwillig zu Patrouillen.

Bald darauf kam eine Zeit, wo die Kompagnie bei H. . . in erbitterten fünftägigen Kämpfen einer großen Uebermacht gegenüberstand. Ein Zug, bei dem sich Hitzegrad befand, lag im Schützengraben. Feindliche Infanterie, feindliche Maschinengewehre geben ein mörderisches Feuer gegen uns ab, dann nahm die feindliche Artillerie unsre Stellung und ein kleines Wäldchen hinter derselben scharf unter Feuer. Da behindert Hitzegrad ein Ginsterbusch am Schießen. Vom Schützengraben aus kann er ihn mit dem Seitengewehr nicht erlangen. Kurz entschlossen springt er im feindlichen Feuer aus dem Graben und macht den Strauch mit dem Seitengewehr ab. Dann kriecht er wieder in den Schützengraben zurück und schießt weiter, als ob ganz selbstverständlich sei, was er getan habe.

Am nächsten Tage behauptet der Zug in vorderer Linie, trotz der feindlichen Angriffe seine Stellung. Da muß ein Befehl vom Kompagnieführer zu dem Zuge vorgebracht werden. Auch diesmal ist es wieder unser Hitzegrad, dr sich freiwillig mit zwei Kameraden dazu bereit findet. Wohl müssen sie durch ein Dorf, das vom Feind unter schwerem Artilleriefeuer gehalten wird. Aber kurz entschlossen von Haus zu Haus gesprungen, sobald sich das Herannahen eines Geschosses bemerkbar macht, niedergelegt, so gelangen sie schließlich glücklich an den Ausgang. Nun gilt es, eine längere Strecke zu durchschreiten, die bereits im feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer liegt. Doch auch hier zögert Hitzegrad keinen Augenblick, seinen Befehl auszuführen. Also einen festen Anlauf genommen und, so schnell es geht, in das kleine Wäldchen hinter der Stellung, das wieder Deckung bietet. Wohl eröffnet der Feind sofort, nachdem die dreie den Dorfrand verlassen haben, das Feuer auf sie; aber wie durch ein Wunder kommen sie alle unverletzt bei dem Zuge an und überbringen den Befehl.

Am anderen Tag muß Nachmittags der linke Flügel der Kompagnie vor dem überwältigenden Artilleriefeuer, das der Gegner aus drei Batterien dorthin vereinigt, zurückgehen, und es wird eine Stellung weiter rückwärts besetzt. Da bemerkt der Kompagnieführer, daß der Offizier der den linken Flügel befehligte, fehlt. Lag er vielleicht verwundet und hilflos noch in der ersten Stellung, in dem fürchterlichen Artilleriefeuer? Kurz entschlossen reißt der Kompagnieführer Leutnant Rupp einem Mann das Gewehr aus der Hand und stürzt vor in den Geschoßhagel, den Vermißten zu suchen. Dabei hört er rechts von sich ein Stimmchen als etwas Selbstverständlich. rufen: „Herr Leutnant ih gehe mit.“ Es war wieder unser Hitzegrad, der in der ärgsten Gefahr seinen Führer nicht verlassen wollte. Vor geht es in den tollen Geschoßhagel hinein. Rings herum schlagen Granaten ein, platzen Schrapnells. Doch die Stelle, wo der vermißte Offizier zuletzt gesehen wurde, ist leer. Glücklich gelangen die beiden wieder zur Kompagnie zurück, wo der vermißte Kamerad inzwischen schon eingetroffen ist.

Bald darauf muß die Kompagnie weiter zurückgehen. Hitzegrad verläßt mit den Offizieren als letzter die Stellung, als plötzlich ein feindliches Geschoß seinem Heldenleben ein Ende setzte.

* * *

In dem monatelangen Stellungskampf gestaltete sich der Aufklärungsdienst besonders schwierig. Die Erkundung der feindlichen Schützengräben, die meistens nur in der Nacht geschehen konnte, erforderte sehr viel persönlichen Mut, Unerschrockenheit und Gewandtheit. Im Revier der ersten Kompagnie des Rheinischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16 galt es zu erkunden, ob und wie stark ein vor der feindlichen Hauptstellung befindlicher Schützengraben noch besetzt sei. Als freiwillige Patrouille meldeten sich: Unteroffizier Schwimm aus Düsseldorf, Gefreiter Glockenkämper, geb. in Wetter a. d. R., zuletzt wohnhaft in Düsseldorf und Wehrmann Adams geb. in Handorf, Kr. Münster, zuletzt wohnhaft in Düsseldorf. Nachmittags gegen 3 Uhr machten sie sich an die Ausführung ihres Auftrages. Es war beabsichtigt, einen Draht in den feindlichen Schützengraben hinüberzuziehen und damit der Kompagnie durch einen an den Draht befestigten Zettel möglichst schnell Meldung über den Befund des Grabens zu machen. Beim Vorspringen zerriß aber auf halbem Wege der Draht. Das Nachbringen des Drahtes durch einen vierten Mann gelang nicht, da der Feind ein lebhaftes Gewehrfeuer eröffnete. Die Leute kroch dessen ungeachtet weiter vor. Während es dem Gefreiten Glockenkämper durch einen schnellen Sprung über die Brustwehr gelang, den feindlichen Schützengraben zu erreichen, war dieses den übrigen Leuten nicht möglich, da der Feind jetzt Salven auf die Patrouille abfeuerte. Unter fortgesetztem Feuern des Feindes bahnten sie sich mit dem Spaten einen Weg durch die Brustwehr und gelangten so sämtlich in den zu erkundenden Schützengraben. Nachdem die Dämmerung eingetreten war, kehrten sie zurück und erstatteten der Kompagnie Meldung. Es war festgestellt, daß der feindliche Graben bei Tage vom Feinde nicht besetzt war.

Es mußte nun festgestellt werden, ob der Graben des Nachts vom Feinde besetzt wurde. Der Wehrmann Kreter, geboren zu Ladenburg bei Mannheim zuletzt wohnhaft in Düsseldorf, meldete sich mit zwei anderen Kameraden zur Ausführung dieser Aufgabe. Kreter nahm einen Telefondraht mit um telephonische Verbindung mit der Kompagnie im feindlichen Graben herzustellen. Bevor aber dieses Ziel erreicht war, entglitt der Draht seiner Hand und schnellte zurück. Kreter wollte zur Kompagnie zurückkriechen, er verirrte sich aber. Er befand sich vor feindlichen Drahtverhauen, als plötzlich Leuchtkugeln vom Feinde abgeschossen wurden. Die Gefahr erkennend, warf er sich zwischen herumliegende Leichen und kroch nach Erlöschen der Leuchtkugeln zurück. Auf dem Rückwege fiel er in ein tiefes Granatloch, das halb mit Wasser und Schlamm angefüllt war. Beim Herauskriechen mußte er seine Stiefel im Stich lassen. Nun hatte er das Pech, in den Bereich einer anderen Kompagnie anzukommen, wo er von den eigenen Kameraden beschossen wurde. Schließlich kam er aber doch wieder bei seiner Kompagnie an. Hier erfuhr er, daß die Patrouille noch nicht zurückgekommen sei. Ohne Stiefel machte er sich sofort wieder auf den Weg und gelangte nun mit seinen beiden Kameraden in den feindlichen Schützengraben. Sie stellten fest, daß auch nachts der Graben unbesetzt blieb, daß lediglich eine feindliche Patrouille, von der sie aber nicht bemerkt wurden, einen Teil des Grabens abpatrouillierte. Auf Grund der gemachten Meldungen wurden nunmehr Sappen vorgetrieben und der französische Schützengraben konnte von uns besetzt und zu dauerndem Stützpunkt ausgebaut werden. Unsere Front wurde dadurch 200 Meter vorgetragen.

* * *

Ein Kriegslied der Hausfrauen.

(Nachdruck erwünscht.)

Wohlauf, deutsche Frauen, zum Herd, zum Herd,
Den Quirl und den Löffel geschwungen!
Der neue Feind, mit dem Grey uns beehrt,
Wird frisch von uns Hausfraun bezwungen.
Unsre Männer erhoben sich längst wie ein Mann;
Jetzt heißt es: Ihr Frauen im Bunde voran!

Und sendet Old England perfid übers Meer
Der Wahlweiber wahllose Scharen —
Dafür steht im Westen ein feldgraues Heer,
Das wird schon die Grenze bewahren.
Doch der grimme Feind, der uns nun zugedacht,
Der wird von der Hausfrau zur Strecke gebracht!

Am Herde zu wirken ist heilige Pflicht
Der Hausfrau, sei's alter, sei's junger;
Ein Meuchelmörder den Hausfrieden bricht,
Sir Greys neuster Feldmarschall Hunger!
Doch die deutsche Hausfrau ist tapfer und klug,
Sie bringt ihn mit Lachen gar bald auf den Zug.

Das K-Brot schmeckt köstlich, das wißt nun auch Ihr,
Karline, Auguste und Male!
Nun spart mit dem Fleische, dem Mehle, dem Bier,
Und Kartoffeln kocht hübsch in der Schale!
Viel Zuckerverbrauch doch wird Ehre und Pflicht,
Alltäglich sei drum süßes Sonntagsgericht.

Schon lacht selbst Frau Sonne den Hungerplan aus,
Und nun gilt es Samen zu streuen.
Berankt alle Wände, schmückt Garten und Haus,
Soll das Auge des Volksfreunds sich freuen.
Pflegt jeden mit Früchten gesegneten Strauch,
Und Erbsen und Bohnen, die blühen ja auch.

Wo prunkend sich englischer Rasen gedehnt,
Da wachse die nützliche Knolle,
Die man heißer als Veilchen und Rosen ersehnt,
Ihr ward der Erretterin Rolle.
Nicht Spargel, Radieschen, nicht Kraut noch Salat
Den vordersten Rang die Kartoffelfrucht hat.

Bedenkt, auf dem luftigsten Straßenaltan
Gedeihen noch Schnittlauch und Kressen.
Drum pflanzet und säet, wo irgend man kann,
Mit Liebe ein Etwas zum essen!
Dann jubelt der Hausfrauenchor lachend: Nee, nee
Wir verhungern noch lange nicht, werter Sir Grey!

Elisabeth Postler, Halle a. S.

Am 30. August erhielt der Unteroffizier Hilpert aus Minderode (Grafschaft Hohenstein) von der 3. Eskadron des Regiments Jäger zu Pferde Nr. 8 den Auftrag, gegen den Feind aufzuklären. Gefreiter Windeler aus Beckeln, Kreis Soest, Gefreiter Katzmarck aus Essen und die Jäger Arenz aus Oberwinter Kreis Ahrweiler, Hommel aus Zwestau Kreis Fritzlar und Bonhof aus Dittelstädt Kreis Erfurt, begleiteten ihn. Er gelangte bis B . . . . , das ihm frei vom Feinde schien. Von einer Mauer aus, hinter der er abgesessen war, beobachtete er, als nicht weit davon ein feindlicher Offizier herritt. Windeler und Jäger Bonhof erschossen ihn. Hilpert saß auf, denn er bemerkte nunmehr einen ein gutes Dutzend starken Husarenposten, ging mit Hurra drauf, wobei zwei der feindlichen Reiter durch Lanzenstiche fielen; ein anderer wurde durch Hilperts Revolverschüsse getroffen. Der Lärm machte den Feind aufmerksam, er eröffnete aus den Wäldern jenseits des Dorfes heftiges Feuer. Hilpert wollte den jenseitigen Dorfrand, an dem er angelangt war, verlassen, wurde aber nun auch von vorne — von wo er gekommen war — unter Feuer genommen.

Er wollte nun nördlich nach N. ausbiegen, kam aber da in den Rücken starker feindlicher Stellungen. Ein Zurück gab es nicht, also Karriere durch! Die ganze Patrouille entkam mit heiler Haut. Sie hatte feindliche Infanterie in Stärke eines Bataillons und Kavallerie durchbrochen. Hilpert war imstande der Division die wertvolle Meldung zu überbringen. Er wurde für sein schneidiges Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. (WTB.)

In einem Karpathen-Hauptquartier.

oken. Ein Gebirgsnest hoch droben in den Karpathen an der Straße und der Bahn, die auf den Uzsoker Paß führen. Ein paar ärmliche Hütten, in das Tal hineingezwängt, zwei drei kleine Ziegelhäuser, die Prachtgebäude des Orts. Im größten — es hat sechs Zimmer, will sagen, sechs kleine niedrige Löcher, hat sich Feldmarrschall Szurmay mit seinem Stabe einquartiert. Im Hofe stehen die Automobile, kümmerlich zugedeckt mit dicken Kotzen, denn so ein Maschinenwesen ist gegen Kälte und Regen genau so empfindlich wie ein Pferd; in einer offenen Scheune hinter dem Hause stehen die Pferde des Stabszuges. Ein Brunnen ist da, einer der wenigen im ganzen Tale, und ein fortwährendes Gehen und Kommen herrscht im Hofe, unaufhörlich rasselt die Kette des Brunnens hinunter und hinauf. Meldereiter traben herein, die Offiziere der durchmarschierenden Truppen kommen, um sich im Hauptquartier zu melden, österreich-ungarische und deutsche, denn auf der Uzsokerstraße marschiert Bataillon um Bataillon, rollt Train um Train zu der auf galizischem Boden kämpfenden Front. Aber kein lautes Wort ist in all dem Trubel zu hören, denn da drinnen im Hause arbeitet der Generalstab.

Ein kleiner, ganz kleiner Vorraum. Da hinein pressen sich die Offiziere und Unteroffiziere, die sich beim Stabe zu melden haben. Wartet einer immer auf den andern, bis der „drinnen“ fertig ist. Denn drinnen ist nicht viel Platz. Zwei lange, roh gezimmerte Tische stehen da an den Wänden mit Bänken davor, und die verschiedenen Ressorts haben auf ihnen ihre „Kanzleien“ etabliert. Am Ende des einen Tisches sitzen die beid. Intendanzchefs mit ihren Karten und Skizzen. Oberintendant Fabinyi und Intendant Holndoner, zwei vielgeplagte, vielbeschäftigte Leute, die eine ungeheure Verantwortung auf ihren Schultern haben, denn sie haben dafür zu sorgen, daß die Truppen auch immer ordentlich zu essen bekommen. Und das ist in einem Terrain, das nur eine Straße und eine Bahn hat, keine leichte Aufgabe. Exzellenz Szurmay ist scharf dahinter her, daß bei der Verpflegung alles klappt — und es klappt auch alles.

Nicht weit, an der anderen Ecke des Tisches, hat sich der Sanitätschef der Armeegruppe installiert. Dort hat er seine Kanzlei, bestehend aus einem schmalen Fleck auf dem Tisch und einem Sitz auf der Bank. Auch er hat eine große Verantwortung auf sich, denn wie der Intendanzchef dafür zu sorgen hat, daß Munition und Lebensmittel zu den Truppen hinauf-, so muß er dafür sorgen, daß die Verwundeten von ihnen herunter kommen, daß überall Verbandplätze und Feldspitäler sind, die den armen Teufeln den Weg in das Hinterland erleichtern sollen. Oben liegen bleiben — das bedeutet den Tod für jeden Verwundeten; sie müssen also so schnell als möglich herunter. Und sie kommen auch so schnell als möglich herunter.

In diesen beiden „Kanzleien“, der Intendanz- und der Sanitätskanzlei herrscht reger Betrieb. Zu den Herren mit dem roten Sammtkragen (den Intendanten) schiebt ein Trainoffizier nach dem anderen herein, der meldet, daß er zu wenig Portionen Brot aufgefaßt habe, der, daß ihm drei Pferde auf dem Marsche umgestanden sind — sie alle wollen Weisungen, Befehle. Dazwischen laufen unaufhörlich Depeschen ein, von den Gruppen an der Front, vom Armee-Etappenkommando, — die alle gleich beantwortet, gleich erledigt werden müssen, denn im Kriege gehen die Uhren doppelt so schnell. Beim Sanitätschef, dem Mann mit dem schwarzen Sammtkragen, gehts ebenso heiß zu. Mündliche, schriftliche, telegraphische, telephonische Meldungen jagen eine die andere. Und eine ist natürlich dringlicher wie die andere. Mir wurde durchs Zuschauen allein schon schwindlig.

In der Mitte des Tisches befindet sich eine dritte Kanzlei; hier hausen die Sappeuroffiziere, die die Befestigungen und die Unterstände für die Truppen anzulegen haben. Dort nämlich, wo der Kampf, wie gegenwärtig in der Duklasenke und am Uzsokerpasse, den Charakter eines Stellungskrieges annimmt, wo also mit einer schnellen Vorrückung nicht zu rechnen ist, muß man dafür sorgen, daß die Truppen, die ja die furchtbarsten Strapazen zu überwinden haben, wenigstens in den Stunden, in denen sie ein bißchen Ruhe haben, vor Kälte und Nässe geschützt werden. Wenn

Bocholter Volksblatt
Kaufmännische Lehranstalt
J. C. Mohr
Buchhandlung
Weltkarte

Aus Bocholt

das Spiel der Wogen anzusehen. Eine plötzlich heranrollende große Welle spülte sie ins Meer, wo sie ertranken. Ein siebter Zivilgefangener, der mit dem Rock an einem Felsenvorsprung hängen blieb, konnte gerettet werden.

* **Rendsburg**, 22. April. Der Mörder Wilhelm Altenburg, der die Gemeindeschwester Christensen in Süderstapel ermordete, erhängte sich gestern mittag in seiner Zelle im hiesigen Gerichtsgefängnisse.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 24. April 1915.

„" **Die Stadtverordneten** hielten gestern abend eine Sitzung ab, deren Tagesordnung in etwa dreiviertel Stunden erledigt war. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war eine Vorlage über Arbeiten am städtischen Gymnasium. Die Vorlage bespricht verschiedene Mängel im Gymnasialgebäude und bittet um deren Abstellung. Im Gymnasialgebäude selbst entsprechen eine Reihe von Räumen nicht den Zwecken, denen sie bisher dienten. So soll z. B. der Zeichensaal in das bisher Volksschulzwecken dienende Schulgebäude an der Nebenstraße verlegt werden. Auch soll das Gebäude Anschluß erhalten an Kanalisation, Gas- und Wasserwerk. Ferner soll der Zugang zum Gymnasium von der Nordstraße her asphaltiert werden. Auch soll das Gymnasialgebäude von außen einen neuen Anstrich erhalten. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 24 000 ℳ, die dem Fonds für Alterszulagen entnommen werden sollen. — Wir werden in unserer nächsten Nummer ausführlich über die Stadtverordnetensitzung berichten.

!;! **Extrablätter.** Nach geraumer Zeit kündigten gestern nachmittag wieder einmal Böllerschüsse den Bewohnern unserer Stadt und Umgegend an, daß den Waffen unserer tapferen Truppen ein großer Schlag gelungen. Der Stellungskrieg, in dem sich unsere Trupen bisher durchweg defensiv verhielten, hat es mit sich gebracht, daß seit etwa 2 Monaten keine größere Siegesnachricht gemeldet werden konnte. Es wurden eben nur Angriffe des Feindes bald an dieser, bald an jener Stelle der langen Front mit deutschem Schneid abgeschlagen. Auf der Wahlstatt von Ypern, die schon soviel kostbares Blut in diesem Kriege getrunken, ist nun am Donnerstag abend unseren Truppen ein großer Schlag glänzend gelungen. Auf einer 9 Kilometer breiten Front sind unsere Truppen bisher durchweg defensiv verhielten, hat es überschritten. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer sowie nicht weniger als 30 Geschütze, darunter vier schwere englische, fielen in ihre Hände. Ein glänzendes Zeichen dafür, daß der alte Offensivgeist durch den bangen Stellungskrieg nicht ertötet ist, sondern weiter lebt und uns hoffentlich recht bald zu weiteren Erfolgen führen wird. Bald nachdem das „Bocholter Volksblatt" die ersten Extrablätter verausgabt hatte, wehten allenthalben stolz die Fahnen im Winde. Die Begeisterung der Bevölkerung aber war besonders deshalb groß, weil es Engländer waren, die die deutschen Hiebe zu spüren bekommen hatten.

:: **Sängerbund.** Das Sangeswesen hat unter den Kriegswirren sehr zu leiden. Ueber die Hälfte der Mitglieder der hiesigen Männergesangvereine sind zum Kriegsdienste einberufen, mehrere Mitglieder sind fürs Vaterland den Heldentod gestorben. Um den kämpfenden Kriegern im Felde eine Freude zu bereiten, soll zu deren Besten am Feste Christi Himmelfahrt ein Wohltätigkeitskonzert stattfinden. Mit dem Sängerbund gemeinsam proben eine größere Anzahl Mitglieder der Kirchenchöre St. Georg, St. Joseph und Liebfrauen und des Gesellenvereinschores. Durch den Zusammenschluß dieser Sangesfreunde ist ein gutbesetzter und gutgeschulter Chor zustande gekommen unter Leitung des Musikdirektors Gustav Meyer aus Essen. Die regelmäßigen Gesangproben sind lediglich deshalb beibehalten, um durch Veranstaltung von Wohltätigkeitskonzerten dem Vaterlande auch dienen zu können.

!;! **Die Rollgeldsätze** des bahnamtlichen Rollfuhrunternehmers — auch die Mindestsätze — werden für Eil- und Frachtstückgut ab 1. Mai 1915 um je 5 Pfg. für je 50 Klg. erhöht werden. Die Gebühren betragen demnach ab 1. Mai für den **Außenbezirk**, Frachtgut für angefangene 50 Klg. 20 Pfg. mindestens 30 Pfg., **Eilgut** für angefangene 50 Klg. 25 Pfg., mindestens 35 Pfg., für den **Innenbezirk, Frachtgut** für angefangene 50 Klg. 15 Pfg. mindestens 25 Pfg., **Eilgut** für angefangene 50 Klg. 20 Pfg. mindestens 30 Pfg. Die Erhöhung gilt nur für die Dauer des Krieges.

?? **Kleinbahn Bocholt-Aalten.** Im Anzeigenteil finden unsere Leser den neuen Fahrplan der Kleinbahn Bocholt-Aalten, der vom 25. April ab Gültigkeit hat.

?? **Kriegsinvaliden und Schrankenwärterdienst.** Zur Erleichterung der Unterbringung der Kriegsinvaliden im Schrankenwärterdienst bestimmt ein Erlaß des preußischen Eisenbahnministers, daß auf Schrankenwärterposten, die von Invaliden bedient werden können, bis auf weiteres nur Kriegs- und Eisenbahninvaliden als Schrankenwärter einzustellen sind. Die zurzeit auf solchen Posten vorhandenen, in anderen Dienstzweigen verwendbaren Bediensteten sind sobald sich Gelegenheit bietet, durch Invaliden zu ersetzen. Jede Eisenbahn-Direktion hat sodann dem Eisenbahn-Zentralamt mitzuteilen wieviel Schrankenwärterposten ihres Bezirks danach für Invaliden noch verfügbar sind.

** **Wer machts nach?** Der Amtsrat von Dietze, Pächter der Domäne Barb im Regierungsbezirk Magdeburg, hat der dortigen Einwohnerschaft mitgeteilt, daß er den Zentner bester Speisekartoffeln zu 2,80 Mk. abgibt.

(!) **Privattelegramme nach Galizien.** Fortan sind Privattelegramme nach einigen Orten in Galizien deren Namen bei den Postanstalten erfragt werden können, zugelassen. Die Sperre für Privattelegramme nach der Bukowina besteht weiter. Nach Dalmatien (südlich und östlich Ragusa) dürfen Privattelegramme bis auf weiteres nicht angenommen werden.

;; **Anholt**, 23. April. Am letzten Sonntage wurde der neue Pfarrer Herr Pastor Langhoff unter Beteiligung der Gemeinde feierlich in sein Amt eingeführt. Möge sein Wirken auch in unserer Gemeinde von Erfolg und Segen gekrönt sein!

:: **Suderwyk**, 23. April. Aus unserer Gemeinde starben den Heldentod fürs Vaterland David Venderbosch, Johann Maunck, Wilhelm Krämer, Gerhard Benning. Ehre ihrem Andenken!

Neueste Telegramme.

Zum Jubiläum des Großadmirals v. Tirpitz.

WTB. Berlin, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) **Zum Jubiläum des Großadmirals v. Tirpitz schreibt die Nordd. Allg. Ztg. u. a.: In einer Zeit, wo Deutschland, von allen Seiten überfallen, gegen eine Welt von Feinden kämpft, darf Tirpitz, obwohl der geplante Ausbau der Flotte noch nicht zur Vollendung gekommen ist, die Früchte seiner rastlosen und zielbewußten Arbeit ernten und mit Stolz auf sein Lebenswerk blicken. Wenn heute die kaiserliche Marine dem Leiter Dank und Glückwunsch darbringt, so tut sie es gleichzeitig im Namen des gesamten deutschen Volkes. Möge es uns vergönnt sein, den hochverehrten Staatssekretär noch lange an der Spitze der deutschen Marineverwaltung zu sehen zu Nutz und Frommen unserer allezeit kampfbereiten Flotte, in deren Annalen der Name v. Tirpitz mit unvergänglichen Lettern eingegraben sein wird.**

Vom Landungskorps der „Emden".

WTB. Berlin, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) **Die Besatzung von S. M. S. „Ayesha", Landungskorps S. M. S. „Emden" ist am 27. März in dem arabischen Hafen Lidd (südlich von Dschidda) angekommen, nachdem es ihr gelungen war, zum zweiten Mal den englischen und französischen Bewachungsstreitkräften zu entgehen und den 300 Meilen weiten Weg unbemerkt vom Feinde zurückzulegen. Auf dem weiten Marsche wurde sie von Arabern, die von den Engländren bestochen waren, angegriffen. In harten dreitätigen Kämpfen wurden die Angriffe der Räuberbanden abgeschlagen, sodaß der Weg zur Hedschasbahn frei war. Leider hat die tapfere Schar hierbei schwere Verluste erlitten. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet uns, daß der Leutnant zur See Roderich Schmidt, der Matrose Rademacher und der Heizer Lauig gefallen sind, während einige Leute der türkischen Begleitmannschaft und zwei Matrosen schwer, sowie einer leichter verletzt sind. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege im Lazarett zu Dschidda.**

Der österreichische Bericht.

WTB. Wien, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 23. April mittags:**

Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront vereinzelt Geschützkampf, wobei unsere Artillerie im Abschnitt von Nagypolany und die deutsche Artillerie bei Koziowa mit Erfolg wirkte. Vor den Stellungen am Uzsoker Paß herrscht nach dem abgeschlagenen Sturmangriff der Russen verhältnismäßig Ruhe. Alle Gefangenen bestätigen die schweren Verluste des Gegners. Oestlich des Passes wurde gestern ein starker Stützpunkt des Feindes erobert.

In Südostgalizien und der Bukowina keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Russische Flieger über Czernowitz.

WTB. Wien, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) **Die Blätter melden aus Czernowitz: Gestern vormittag erschien abermals ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf 3 Bomben auf verschiedene Stadtteile ab. Eine derselben, die der erzbischöflichen Residenz galt, verfehlte ihr Ziel und fiel in eine benachbarte Gasse, wo sie ein Kind verletzte. Die beiden anderen Bomben explodierten nicht. Der Flieger verschwand in der Richtung auf Nowo Sielitza. Bisher wurden insgesamt 12 Bomben auf die Stadt geworfen, ohne Schaden anzurichten.**

Eine russische Erfindung.

WTB. Wien, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) **Uebereinstimmende Meldungen der Blätter aus dem Kriegspressequartier stellen fest, daß die im feindlichen Auslande verbreitete Nachricht von der Wegnahme zweier 30,5 Zentimeter Mörser durch die Russen während der letzten Kämpfe in den Karpathen unwahr ist. Es kann sich hier nur um 2 Mörser handeln, die zum Werfen von Ekrasit auf kurze Entfernung dienten.**

Russischer Bericht.

WTB. Petersburg, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) **Der große Generalstab meldet: In den Karpathen versuchten die Oesterreicher im Laufe des 20. und in der Nacht zum 21. ds. Mts. unsere Stellungen auf der Front Telepotsch-Rumina anzugreifen. Die feindliche Offensive wurde durch unsere Gegenangriffe, die in Bajonettkampf übergingen, zurückgewiesen. Der Feind der große Verluste erlitt, verlegte seine Stellungen weiter zurück. In den übrigen Abschnitten unserer Front kam es nur stellenweise zu Gewehrfeuer und Geschützkampf.**

:: **SCHLUSS** ::
der
Anzeigen-Annahme:
Größere Anzeigen nachmittags 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachmittags 4 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen
Sämtlich in Bocholt.

Bocholter Kreuz-Jubiläum
:: **1315—1915** ::

Anläßlich der Feier des **600-jährigen Jubiläums** der Verehrung des wundertätigen Kreuzes in der St. Georgiuskirche **(25. April bis 2. Mai)** und zum späteren Gebrauch bei den **Wallfahrten zum Kreuz** (im September und Oktober) und **Prozessionen zum 40-Stunden-Gebet** ist soeben in unserem Verlag erschienen:

Kreuzesblüten

Gebetbuch zur Verehrung des hl. Kreuzes

Das Buch darf füglich Hausrecht in jeder katholischen Familie Bocholts und Umgebung beanspruchen. Es bietet nicht blos für die kommende Jubiläumswoche passende Gebete, es behält auch **dauernden** Wert für alle Verehrer des hl. Kreuzes. Sein eigenartiger Inhalt macht es zudem zu einem äußerst gediegenen **Kriegsgebetbuch. 232 Seiten.** Kalikoband, Rotschnitt Mk. 1.00, Kalikoband, Rotschnitt und runde Ecken Mk. 1.20, eleganter Kunstlederband, Goldschnitt Mk. 1.90, feiner Lederband, Goldschnitt Mk. 2.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen oder direkt von

J. & A. Temming,
Buchhandlung, Bocholt.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf eine vielleicht zu erwartende Knappheit an Gummi, das für die Radbereifung unserer **Militärkraftfahrzeuge unbedingt erforderlich ist**, soll eine Sammlung an Gummi vorgenommen werden. Die Sammlung umfaßt namentlich alte Fahrradgummireifen und Schläuche, alte verbrauchte Gummischuhe und sonstige Gummisachen.

Im Interesse der nationalen Sache werden die Eingesessenen der Aemter Rhede und Dingden dringend gebeten, sich an der Sammlung eifrig zu beteiligen.

Die Sachen sind spätestens bis zum 26. ds. Mts. für Rhede in der Wohnung des Polizeisergeanten Mettemeier und für Dingden auf dem Amtsbüro abzugeben.

Rhede/Dingden, den 22. April 1915.

Der Amtmann: Brede.

Westfälischer Bankverein Bocholt
Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.
Aktienkapital und Reserven
116 Millionen Mark
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen
Eröffnung von laufenden Rechnungen
Gewährung von Krediten
Provisionsfreier Scheckverkehr
Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung
An- und Verkauf von Wertpapieren
Aufbewahrung und Verwaltung von Depots
Stahlkammer
mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter
Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

Haferflocken
in prima Ware wieder eingetroffen.
Drogerie Bruns,
Nordstr. 22.

1 schwere Saugpumpe
1 Stoßbüchsenpumpe
zum Hochpumpen, beide gut erhalten zu verkaufen
Karl Wink,
Osterstraße 56.

Kleinbahn Bocholt—Aalten.
Fahrplan vom 25. April 1915.

		Morgens	Abends	Nur Samstag Abend	Nachmittags	Morgens	
Bocholt	ab M. E. Z.	5.25	7.20	5.15	3.00	6.45	11.30
Zollamt Hemden	an „ „ „	5.50	7.45	5.40	3.30	7.15	12.00
„ „	ab „ „ „	5.56	7.55	5.50	alle Tage	Montag	
Aalten	an Holl. Zeit	5.26	7.35	5.30	außer Sonntag.	Mittwoch Freitag	
Aalten	ab Holl. Zeit	4.55	6.35	4.35	—	—	—
Zollamt Hemden	an M. E. Z.	5.30	7.30	5.30	—	—	—
„ „	ab „ „ „	6.05	8.00	5.55	4.15	7.30	12.05
Bocholt	an „ „ „	6.30	8.25	6.20	4.45	8.00	12.30

An Sonn- und Feiertagen:

Bocholt	ab	5.45	8.30	11.40	Hemden	ab	6.20	9.15	12.40
Hemden	an	6.10	9.00	12.10	Bocholt	an	6.50	9.45	1.10

Für Bocholt und Umgebung.
Militärfreier, rede- und schreibgewandter Herr auch Halbinvalide
für den Außendienst eines Geschäftes, Verkauf und Inkasso gesucht. Kaution erforderlich. Ausführl. gehalt. Angebote unter C. 1122 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine schöne
Etagen-Wohnung
sofort zu vermieten.
Gärtnerei Ant. Vallée.

Eine schöne
Oberwohnung
1 Küche, 4 Zimmer, Bodenraum und Keller per 1. Mai oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Die von Herrn **Matzutt** benutzte
Wohnung
ist zum 1. Juli anderweitig zu vermieten.
A. Marx, Nordwall 14.

Wohnung
zu vermieten. Näheres **Bismarckhorster Weg 210 b.**

Die von **Herrn Dr. Holtzer** bewohnte
Wohnung
(abgeschl. Etage) ist zum 1. Jul anderweitig zu vermieten.
Frau Wwe. Deichmann, Ostwall 778 I.

Schöne, 4räumige
Unterwohnung
mit Keller, Mansarde u. Garten am Ostertor belegen, pr. 1. Juli **zu vermieten.** (Preis 264 M.)
Näh. H. Kemper, Südwall.

Eine schöne
Arbeiterwohnung
— 4 Räume — mit **Gärtchen** sofort zu vermieten.
Näheres Kaiser Wilhelmstr. 29.

Ein gut erhaltener
Kochherd
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Runkeln
abzugeben.
Heinr. Dölink,
beim Klarissenkloster.

Schwache schmerzende **Augen** stärkt und erfrischt wunderbar Dr. Busleb's echter tiroler Enzianbranntwein. à Fl. Mk. 1.—.
Nur bei **Gebr. Steiner,** Drogerie.
50

Krätze,
juckend. Ausschlag wird unter Garant. in 3 Tagen mit der echten Krätzeseife **Bruns** geheilt. Geruchlos. Kur ohne Berufsstörung, ganz unschädlich Paket 1 Mk. für Kinder, für Erwachsene 1,90 Mk., für veraltete Fälle 2,90 Mk. nur zu haben in der
Drogerie Bruns,
Bocholt.
Nach auswärts Versand Nachnahme.



Fette Schweine in jedem Gewicht kauft zu höchsten Tagespreisen
Paul Kassner
vorm. **Büning-Hovestädt.**



4 Schweine,
7 bis 8 Wochen alt, billig zu verkaufen.
Gerh. Bozmar, Schweizer bei Jos. Honsel, Stenern.



Jagdhund,
kurzhaariger Brauntiger, „Tell", entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung bei
Fehlings, Bocholt, Sachsenstraße.

Hehr ist's, den Tod fürs Vaterland erleiden! —
Dess' denket, wenn ihr bitter klagt und weint,
Nun euch die Botschaft traf vom jähen Scheiden
Des Teuren, der hinauszog vor den Feind!
Wohl ruht er fern von euch auf fremder Erden,
Doch nimmer wird sein Bild vergessen werden!

Den Heldentod für's Vaterland starb im Feldlazarett unser lieber unvergeßlicher Sohn und guter Bruder, der

Musketier

August Kleine

im Inftr.-Regt. Nr. 17, 5. Komp.

im Alter von 22½ Jahren.

Treues Gedenken und ein Gebet dem Helden, der für Deutschlands Freiheit und Ruhm gefallen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Johann Kleine und
Familie van Waßen.

Bocholt, Haus-Dülmen, Dülmen, Recklinghausen, Kiel und Forbach, den 22. April 1915.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, den 29. April, morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte herzl. eingeladen werden.

Ein treues Herz ist heimgegangen,
Zur ewigen Heimat zog es ein,
Wir dürfens nicht zurückverlangen,
Die Himmelsruh muß heilig sein.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf Frankreichs Erde, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

der Reservist

Bernhard Tenbensel

Reserve-Infanterie-Reg. 30, 4. Komp.

im Alter von 30 Jahren.

Seine liebe Seele empfehlen wir der christlichen Fürbitte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Rümping und Hesselmann.

Bocholt und Frankreich, 23. April 1915.

Die hl. Seelenmesse ist am Montag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundl. eingeladen wird.



Den Heldentod für's Vaterland starb mein treuer Arbeiter

Lambert Block

Reservist im Brig.-Ers.-Batl. Nr. 28, 8. Komp.

Sein Andenken wird immerdar bei mir in Ehren bleiben.

Jos. Tangerding.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich

der Wehrmann

Heinrich Schemkes.

Brigade-Ersatz-Landwehr 26. Batl., 5. Komp

Derselbe war uns lange Jahre ein lieber und treuer Mitarbeiter und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Bocholt, den 23. April 1915.

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Gebr. Schwartz.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. April in Rußland der

Musketier

Hermann Vogel.

Während seiner mehrjährigen Tätigkeit bei uns hat er sich stets als zuverlässig und pflichtgetreu erwiesen, und auch aus dem Felde kommt die Nachricht, daß er bei seinen Vorgesetzten und Kameraden in gleicher Weise beliebt und geachtet war.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Spinnerei und Weberei Herding, Aktiengesellschaft.

Nach Gottes Willen starb auf dem Felde der Ehre in Rußland unser treuer Mitarbeiter, der Musketier

Hermann Vogel

im Alter von 21 Jahren.

Er war uns stets ein lieber Kollege und treuer Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir dauernd in Ehren halten.

Die Angestellten, Arbeiter u. Arbeiterinnen der Firma
Spinnerei und Weberei Herding A.-G.
Abteilung Weberei.

Stenographen-Verein Gabelsberger Bocholt.

Nachruf.

In treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich starb als erster aus unserer Mitte den Heldentod fürs Vaterland unser Vorstandsmitglied

Herr

Peter Hebbering.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbene Frau
Wwe. Johann Buchmann
findet am **Montag morgen 7¼ Uhr** in der Liebfrauenkirche statt, wozu freundl. eingeladen wird.

Für den Monat Mai:
Maiandachtbüchlein.

Ausgabe mit kleinem Druck 0,25, mit Grobdruck 0,40 Mk. Dieselben gebunden mit kleinem Druck 0,50, mit Grobdruck 0,70 M. sind zu haben in der

Buchhandlung J. & A. Temming, Bocholt.

Honigpulver Apis

dient zur Herstellung von 4 Pfd. Kunsthonig. Beutel à 30 Pfg., erhältl. in der

Drogerie Bruns,
Nordstraße 22.

Wegen mang. Beschäftigung sind eine Anzahl moderner

Geldschränke weit unter Preis

abzugeben. Anfr. unt. **W. 5122** an die Geschäftsstelle d. Bl.



Heute verschied unerwartet, jedoch wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel infolge eines Schlaganfalles unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wwe. Karl Hegmann

im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Angehörigen:

Johann Hegmann,
Bernhard Hegmann,
Karl Hegmann,
Robert Hegmann,
Georg Hegmann,
Elise Hengefeld geb. **Hegmann,**
Karoline Hegmann geb. **Landers,**
Maria Hegmann geb. **Tenhagen,**
Maria Hegmann geb. **Eming,**
Josefine Hegmann geb. **Büdding,**
Johanna Hegmann geb. **Dalk**
Gottfried Hengefeld
und 30 Enkelkinder.

Bocholt, den 23. April 1915.

Die Beerdigung findet statt zu Haldern am Montag morgen 8½ Uhr; darnach das hl. Seelenamt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Konsum-Genossenschaft „Eintracht"
für Bocholt und Umgegend
e. G. m. b. H.

Einladung

zu der
am Sonntag, den 25. April, punkt 3 Uhr im Saale des Arbeitervereins St. Paulus stattfindenden

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Neu- bezw. Wiederwahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Aufsichtsrat:
J. A.
Johann Hüls, Vorsitzender.

Jungfrauen-Kongregation St. Georg.

Sonntag: Gesangstunde
Alle erscheinen!



Kneipp-Verein Bocholt.

Sonntag, den 25. April, nachmittags 5 Uhr,
im Restaurant „Bürgerkrug":

Monats-Versammlung

Vortrag, Bücherwechsel, Verschiedenes.

Freunde der Kneipp'schen Heilmethode sind willkommen.

Der Vorstand.

Feldpostkarten mit Rückantwort

zu haben bei

J. & A. Temming.

Rollschuhe

mit **Doppel**-Kugellager

empfiehlt

Bernh. Schulz,
Bocholt, Nordwall.